

AGORA

Magazin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

31. Jahrgang / Ausgabe 2 - 2015

www.ku.de



Ankommen nach der Flucht

Die Vereinten Nationen simulieren

Seit kurzem ist die Vorbereitung und Teilnahme an einer Simulation der Vereinten Nationen Teil des Curriculums an der KU. Wissen über Diplomatie und Rhetorik lassen sich dabei praktisch erproben.

► S. 16

Medien als grenzenlose Ware

Chinesen schauen österreichische Serien, britische TV-Unterhaltung hat in Deutschland höchste Quoten: Ein Projekt untersucht, unter welchen Bedingungen Medien nationale und kulturelle Grenzen überwinden.

► S. 22

Judentum und Hellenismus

Welchen Einfluss die Ausbreitung des Hellenismus auf das vorchristliche Judentum hatte, dokumentiert das alttestamentliche Buch „Jesus Sirach“, das im Zentrum eines Forschungsprojektes steht.

► S. 24

Gesundheitspark

fit & fun



Hofmühlstraße 2
85072 Eichstätt
Telefon 084 21/30 30
www.fit-und-fun.info

Gesundheit in besten Händen



IHR **STUDIUM** – UNSER **SERVICE**

Wir erledigen für Sie schnell und unkompliziert alles rund um Ihren Versicherungsschutz. Damit haben Sie den Kopf frei für's Studium.

AOK Studenten-Service
E-Mail: ingolstadt.team30@service.by.aok.de

Telefon: 0841 9349-620
oder 0841 9349-621

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Editorial der ersten Agora-Ausgabe im vergangenen Jahr beschäftigte sich damals mit Flüchtlingen, die versuchen, per Schiff die Insel Lampedusa zu erreichen oder die stacheldraht-bewehrten Absperrungen der spanischen Exklave Melilla im Norden Afrikas zu überwinden. Die Insel Lampedusa ist aus den Schlagzeilen verschwunden und von anderen Orten abgelöst worden, ebenso Melilla. An der Lage der Flüchtlinge hat sich indes nichts geändert. Im Gegenteil: Der Leidensdruck in den Herkunftsländern ist noch einmal gestiegen und bewegt ganze Gesellschaftsschichten dazu, ihre Heimat hinter sich zu lassen – mit noch völlig unabsehbaren Folgen nicht nur für die Länder, in denen sie Schutz suchen, sondern auch für ihre eigenen Länder. Währenddessen sind die Staaten der Europäischen Union in ihrer Diskussion mittlerweile bei der Frage angekommen, ob und welche Obergrenze für die Aufnahmen von Flüchtlingen definiert werden soll. Und im Zusammenhang mit den brutalen Anschlägen von Paris in manchen Kreisen voreilig die simple Formel aufgestellt Flüchtlinge = Terroristen. Was zu fehlen scheint, ist nicht nur der Wille, die Ursachen von Flucht und Vertreibung grundlegend anzugehen (die Schnittmengen mit den Ursachen von Terrorismus aufweisen), sondern auch der Wille, schnellstmöglich Perspektiven für die bei uns angekommenen Menschen zu entwickeln und den Helfern zu helfen.

Die KU bewegt die Frage von Flucht und Migration schon seit geraumer Zeit. Zum einen durch das langjährige Engagement von Studierenden, die Asylbewerbern und Flüchtlingen dabei helfen, im Alltag zurechtzukommen und ihnen insbesondere Sprachkompetenz vermitteln. Dieses Engagement ist mittlerweile auch eng mit dem Lehrbetrieb an der KU



verbunden. Zu Recht wurde die studentische Initiative „tun.starthilfe“ für diese Leistung jüngst mit dem Bayerischen Bürgerpreis ausgezeichnet. Zum anderen beschäftigt sich die KU auf vielfältige Weise auch wissenschaftlich mit dem Themenkomplex.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen will die Universität nun noch weitere Schritte unternehmen: Der erste besteht in der Einrichtung eines Gaststudiums für Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern bereits an der Universität waren oder hier ein Studium beginnen wollen. Darüber hinaus will die KU ein Kompetenzzentrum „Flucht und Migration“ etablieren, welches die bestehenden Aktivitäten bündeln und neue entwickeln soll – wie zum Beispiel auch Angebote für Wissenschaftler aus Fluchtländern.

In der aktuellen öffentlichen Diskussion dominiert die Frage, wie viele Flüchtlinge die Gesellschaft verkraften kann – meist verbunden mit ängstlichen Konnotationen. Die KU will die Herausforderungen und Risiken, welche die Zuwanderung mit sich bringt, nicht ausblenden. Jedoch gilt es, auch die Chancen zu sehen, diese zu nutzen und an einer fundierten und dauerhaften Entwicklung aktiv mitzuwirken.

Dass die KU darüber hinaus eine breite Expertise in vielen anderen Bereichen aufweist, auch darüber erhalten Sie Einblick in der aktuellen Ausgabe des Universitäts-Magazins.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen
Constantin Schulte Stratbaus



In diesem Heft finden Sie mehrmals QR-Codes. Scannen Sie diese mit Ihrem Smartphone, gelangen Sie zu weiterführenden Informationen rund um den jeweiligen Artikel.



NACHRICHTEN

5

LEHRE

Politik und Kommunikation 14

Bei einer Exkursion nach Berlin haben Studierende Einblicke ins künftige Betätigungsfeld der politischen Kommunikation gewonnen.

Top Logistik-Studenten gesucht! 15

Bei den jährlichen „Logistik Masters“ einer Fachzeitschrift erreichten Studenten der KU den ersten Platz.

Krieg und Frieden im Lied 16

Masterstudierende kooperierten mit der Universität Düsseldorf für eine Fachtagung.

Die Vereinten Nationen simulieren 18

Seit kurzem ist die Vorbereitung und Teilnahme an „Model United Nations“ in das Curriculum der KU eingebunden.

FORSCHUNG

TITELTHEMA

Flüchtlingshilfe an der KU 20

Das Engagement der KU, welches mit einer studentischen Initiative begann, soll künftig in einem Kompetenzzentrum gebündelt werden.

Flucht, Migration und Tourismus 22

Gastfreundschaft ist Voraussetzung für den richtigen und guten Umgang sowohl mit Flüchtlingen als auch mit zahlenden Gästen.

Medien als grenzenlose Ware 24

Warum und unter welchen Bedingungen überwinden Medien nationale und kulturelle Grenzen?

Judentum und Hellenismus 26

Welchen Einfluss die Ausbreitung des Hellenismus auf das vorchristliche Judentum hatte, zeigt eine Schrift aus dem Alten Testament.

Absatzkanäle gezielt kombinieren 28

Wie Händler ihre Waren sowohl online als auch in der Filiale zielgerichtet verkaufen können.

PERSONEN & BÜCHER

30

AGORA ist das Magazin der KU und erscheint ein Mal pro Semester. Es kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber
Die Präsidentin der Katholischen Universität

Redaktion & Layout
Constantin Schulte Strathaus, Presse- und Öffentlichkeitsreferat der KU, 85071 Eichstätt
Telefon: 08421/93-21594 oder -21248, Fax: 08421/93-21594-0
Mail: pressestelle@ku.de
Internet: www.ku.de/presse

Druck
Druckhaus Kastner, Wolnzach, gedruckt auf Recyclingpapier
Auflage: 7.000

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der Nachdruck von Beiträgen ist mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erbeten.
ISSN 0177-9265

Leserbriefe sind willkommen. Die Redaktion behält sich vor, diese gekürzt zu veröffentlichen.

Papst Franziskus betont Bedeutung der KU



KLENK

Zum Abschluss ihres Ad-limina-Besuches im Vatikan erhielten die deutschen Bischöfe Ende November eine Audienz bei Papst Franziskus. In seiner Ansprache ging der Pontifex dabei auch auf die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt ein und betonte deren Bedeutung gegenüber den Bischöfen: „Nutzt auch die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt mit ihrer theo-

logischen Fakultät und den verschiedenen wissenschaftlichen Fachbereichen. Als einzige katholische Universität in Ihrem Land ist diese Einrichtung von großem Wert für ganz Deutschland und ein entsprechender Einsatz der gesamten Bischofskonferenz wäre daher wünschenswert, um ihre überregionale Bedeutung zu stärken und den interdisziplinären Austausch über Fragen der

Gegenwart und der Zukunft im Geist des Evangeliums zu fördern.“

Sowohl KU-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gien als auch der Vorsitzende des Stiftungsrates, der am Ad-limina-Besuch teilnahm, zeigten sich erfreut über die Worte des Papstes. Diese zeigten, dass der Papst auf Bildung als zentrales Element für die Lösung zahlreicher Probleme setze.

Kirchlicher Träger erhöht finanzielle Förderung der KU

Die bayerischen Bischöfe stellen für die Weiterentwicklung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt Sondermittel in Höhe von 5,5 Millionen Euro bereit. Diese sollen in strukturelle Maßnahmen und in die weitere Profilierung von Forschung und Lehre fließen, wie die Freisinger Bischofskonferenz zum Abschluss ihrer Herbstvollversammlung mitteilte.

Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger sieht darin „ein verlässliches Zukunftssignal für die Universität“. Die bayerischen Bischöfe bekräftig-

ten damit die Haltung zum Bestand der KU und schafften Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der einzigen katholischen Universität im deutschen Sprachraum. „Kirche und Freistaat stehen hinter der Universität“, so Losinger.

Nach Aussagen des Großkanzlers der KU, Kardinal Reinhard Marx, baut der Träger sein finanzielles Engagement sowohl im Blick auf die Forschung als auch auf die Strukturförderung aus. Das Ziel sei es, „eine nachhaltige wissenschaftliche Ent-

wicklung und die Stärkung des idealen Profils der Universität voranzutreiben“, so Marx. Die Freisinger Bischofskonferenz wolle die Katholische Universität mit Nachdruck stärken und fördern. Die Hochschulleitung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt begrüßt die Entscheidung der Bischöfe. „Wir freuen uns über dieses Bekenntnis des kirchlichen Trägers zur KU, welches weitere Möglichkeiten bietet, die Forschung und Lehre an unserer Universität fortzuentwickeln“, erklärte KU-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gien.

RÜCKBLICK

ONLINE-KATALOG DER UB MIT ERWEITERTEN SUCHOPTIONEN

Die Universitätsbibliothek hat den Bibliothekskatalog OPAC mit neuen Funktionen ausgestattet: Mit dem neuen so genannten Discovery-Service erhalten die Nutzer bei einer Suche nicht nur Treffer aus dem umfangreichen Bestand der UB, sondern aus weiteren Datenquellen. Dabei weist das neue System nun sogar den Weg bis hin zu einzelnen Aufsätzen und Dokumenten, die zur Suchanfrage passen und in vielen Fällen auch elektronisch in Volltextform genutzt werden können. Alternativ erfährt man erfährt man den Aufsatz in der Bib findet bzw. kann ihn per Fernleihe bestellen. Für eine verfeinerte Suche stehen weiterhin die fachspezifischen Datenbanken zur Verfügung.

www.ku.de/bibliothek/aktuell/opac

FITNESS-MARATHON DES SPORTZENTRUMS

Um der wachsenden Beliebtheit von Fitnessangeboten Rechnung zu tragen, veranstaltete das Sportzentrum der KU im November einen „Fitness-Marathon“. Doch im Gegensatz zum klassischen Marathon stand kein weiter Lauf auf dem Programm: Die Organisatoren des Sportzentrums haben, wie Verena Peter betont, auch neue Trends aufgenommen. So standen heuer Kurse wie „Arnold for everyone“, „Extreme Stretch“ oder „HIIT Workout“ auf dem Programm. Alle Teilnehmer konnten sich für mehrere Kurse anmelden und so neue Arten von Fitnesstraining kennenlernen und in den Pausen gesunde Snacks an der Obstbar genießen. Gesundheitsinformationen am AOK-Stand sowie ein Koordinationsparcours rundeten das Angebot ab.

Bayerischer Landtag ehrt tun.starthilfe



ROLF POSS/BAYERISCHER LANDTAG

Die von Studierenden der KU ins Leben gerufene Initiative „tun.starthilfe“ ist vom Bayerischen Landtag mit dem Bürgerpreis 2015 ausgezeichnet worden. Vergeben wird der Preis seit 15 Jahren zur Würdigung des großen ehrenamtlichen Engagements von Menschen in Bayern. Das Leitthema für die diesjährige Preisvergabe lautete „Willkommen! Bürgerschaftliche Initiativen für Menschen auf der Flucht“. Verliehen wurden ein erster, zwei zweite, zwei dritte sowie ein Sonderpreis. Die tun.starthilfe erhielt einen der beiden mit 4000 Euro dotierten dritten Preise. Landtagspräsidentin Barbara Stamm war vor allem von der Kreativität der ehrenamtlichen Helfer beeindruckt. Über alle Fraktionsgrenzen wäre man sich im Landtag einig gewesen, als man sich entschieden hätte, 2015 Ehrenamtler im Flüchtlingsbereich auszuzeichnen. „Ohne ehrenamtliche Hilfe hätten wir die dramatische Situation nicht bewältigt“, sagte Stamm. So anstrengend es für die jeweiligen Helfer auch war, gerade bei der Flüchtlingshilfe habe sich gezeigt, dass Ehrenamt quer durch al-

le Gesellschaftsschichten und Altersklassen selbstverständlich geworden ist, konstatierten die Jurymitglieder einhellig, die über 150 eingegangene Bewerbungen zu befinden hatten.

Die tun.starthilfe ist eine von Studierenden 2012 ins Leben gerufene Initiative mit dem Ziel, Flüchtlingen im Landkreis Eichstätt Starthilfe zu bieten. Diese umfasst Sprachunterricht und individuelle Begleitung, Kooperation mit den Sozialarbeitern der Caritas, aber auch die Zusammenarbeit mit den Gemeinden des Landkreises und mit der KU. Für Deutschunterricht fahren die ehrenamtlichen Lehrer einmal in der Woche in die dezentralen Unterkünfte und fördern die Deutschkenntnisse der Flüchtlinge. Individuellen Begleiter unterstützen die Flüchtlinge im Alltag und bieten bei Arztbesuchen, Behördengängen oder auch Einkaufen ihre Hilfe an. Die Arbeit von tun.starthilfe wird auch durch ein wissenschaftliches Modul an der KU begleitet.

Weitere Infos zur tun.starthilfe finden sich unter

www.tun-starthilfe.de

Sprachförderung durch Studenten

Lehrkräfte in der Förderung von nicht-deutschsprachigen Schülern unterstützen wollen der Lehrstuhl für Deutschdidaktik sowie die Professur für Deutsch als Fremdsprache der KU in Kooperation mit Eichstätt Schulen. Lehramtsstudierende wirken dabei an einem differenzierten Deutschunterricht mit – entweder im Rahmen eines freiwilligen

Praktikums an einer der beteiligten Projektschulen oder über das Modul „Schulpraxis: Arbeit mit nicht-deutschsprachigen Kindern“. Mit dem Projekt solle nicht nur eine schnelle Unterstützung für die Schulen ermöglicht werden, sondern die Studierenden schon im Studium auf veränderte Herausforderungen ihrer späteren Berufs vorbereitet werden.

Loos leitet Hochschulrat und Wahlgremium der KU

Erstmals übernimmt eine Frau die Führung des Hochschulrats der KU: Barbara Loos ist von den Mitgliedern des Gremiums, welches acht interne und acht externe Mitglieder umfasst, in der konstituierenden Hochschulratsitzung zu dessen Vorsitzenden gewählt worden. Als ihr Stellvertreter fungiert Prof. Dr. Ulrich Kropac. Außerdem wurde Barbara Loos auch zur Vorsitzenden des neuen Wahlgremiums gewählt. Dieses befindet über den Präsidenten und die Vizepräsidenten. Bei einem Pressegespräch betonte die neue Vorsitzende von Hochschulrat und Wahlgremium, dass es atmosphärisch keine Unterscheidung zwischen internen und externen Mitgliedern gebe, sondern nur formal aufgrund der Vorgaben der Grundordnung. „Wir werden alles daran setzen, damit im kommenden Sommer ein neuer Präsident oder eine neue Präsidentin gewählt werden kann. Die Vorbereitung der Wahl haben wir in die Hände einer Findungskommission gelegt. Sobald die Ausschreibung veröffentlicht ist, werden wir auch aktiv auf Kandidaten zugehen“, so Loos. Die neue Wahlsatzung habe viele frühere Probleme der Wahlprozederes aus dem Weg geräumt, weil künftig die Gremien nicht nacheinander, sondern miteinander agierten, ergänzte Professor Kropac.

Zur Person

Barbara Loos (Vorsitzende des Hochschulrates und des Wahlgremiums)

Die Gymnasiallehrerin (Deutsch/Englisch) war von 1988 bis zu ihrer



KLENK

Pensionierung im Jahr 2009 Direktorin des Max-Born-Gymnasiums in Germering. Von 1990 bis 2008 fungierte sie als Landesvorsitzende der Bayerischen Direktorenvereinigung, von 2001 bis 2009 hatte sie den Vorsitz der Bundes-Direktoren-Konferenz inne. In der Roland Berger Stiftung koordiniert sie ein bundesweites Mentorennetzwerk, welches begabte Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien unterstützt. Seit dem vergangenen Jahr wirkt sie am Aufbau eines Programms für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mit einem ersten Haus in Ingolstadt mit. In Anerkennung ihres Engagements zu Fragen von Schulentwicklung wurde Loos im Jahr 2006 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Prof. Dr. Ulrich Kropac (Stellvert. Vorsitzender des Hochschulrates)

Kropac studierte Diplom-Mathematik an der TU München und Diplom-Theologie an der Universität Passau sowie an der Pontificia Universität Gregoriana in Rom. Er ist seit Sommersemester 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Bibeldidaktik in postmodernen Zeiten am Lernort Schule sowie konzeptionelle Fragen der Religionspädagogik. Kropac war von 2009 bis 2011 sowie von 2013 bis 2015 Prodekan der Theologischen Fakultät.

Neues Verfahren für Präsidentenwahl

Für die anstehende Präsidentenwahl hat der kirchliche Träger der KU unter Einbindung der Hochschulleitung ein neues Wahlverfahren entwickelt. Die neue Wahlordnung sieht vor, dass künftig ein eigens für diesen Anlass zu bildendes Gremium den Präsidenten oder die Präsidentin sowie die Vizepräsidenten wählt. Dem Wahlgremium gehören die stimmberechtigten Mitglieder des Hochschulrats an, außerdem acht Vertreter des Senats, davon vier Professorinnen und Professoren, je eine

Vertreterin bzw. ein Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter, des wissenschaftsunterstützenden Personals und der Studierenden sowie der oder die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Schließlich gehören dem Wahlgremium noch vier Mitglieder des Stiftungsrats an. Bewerberinnen und Bewerber um das Präsidentenamt dürfen dem Gremium nicht angehören.

Das Wahlgremium bildet zunächst eine Findungskommission, welche die Ausschreibung vorbereitet und

die eingegangenen Bewerbungen im Hinblick auf die formalen Voraussetzungen prüft. Die Liste aller geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten wird anschließend vom Magnus Cancellarius an den Heiligen Stuhl geschickt, mit der Bitte für die Bewerberinnen und Bewerber das Nihil obstat, also die kirchliche Unbedenklichkeitserklärung, zu erteilen. Erst danach stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten hochschulöffentlich vor, ehe das Wahlgremium in geheimer Wahl abstimmt.

Neue externe Mitglieder für Hochschulrat der KU

Neben den internen Mitgliedern des Hochschulrates, die bei der vergangenen Hochschulwahl an der KU bestimmt wurden, umfasst dieses Gremium auch externe Mitglieder, die vom Vorsitzenden des Stiftungsrates neu ernannt wurden. Grundlage hierfür waren Vorschläge aus der Universität, über die das Präsidium, die Hochschulgremien sowie der Träger beraten haben. Die vierjährige Amtszeit des neu zusammengesetzten Hochschulrates hat zum 1. Oktober begonnen. Der Hochschulrat beschließt unter anderem über Änderungen der Grundordnung, entscheidet über den Entwicklungsplan und dessen Fortschreibung und beschließt die Einrichtung, Änderung oder Aufhebung von Studiengängen, Instituten, Forschungseinrichtungen und zentralen Einrichtungen der Universität. Der Hochschulrat wird außerdem künftig gemeinsam mit acht Vertretern des Senats und vier Mitgliedern des Stiftungsrates ein neues Gremium bilden, das den Präsidenten sowie die Vizepräsidenten wählt.

Dr. Heinrich Bottermann (Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt)

Bottermann arbeitete von 1985 bis 1990 als beamteter Tierarzt im Kreis Borken. Von 1990 bis 1993 war er Referatsleiter beim Gesundheitssenator der Freien Hansestadt Bremen



bevor er von 1993 bis 1995 Referatsleiter im Bundesministerium für Gesundheit war. Es folgten Stationen als Referatsleiter für Tiererschutz und Tierarzneimittel im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (MUNLV, 1995 bis 2007), Leiter des Landesamtes für Ernährungswirtschaft und Jagd NRW (2003 bis 2006) und stellvertretender Abteilungsleiter für Landwirtschaft im MUNLV. Von 2007 bis 2013 war er Präsident des nordrhein-westfälischen Landesumweltamtes.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Herrmann (Präsident der Technischen Universität München)

Herrmann ist seit 1995 als Präsident an der Spitze der Technischen Universität München. Als Wissenschaftler und Inhaber des Lehrstuhls für Anorganische Chemie, den er seit



1985 an der TUM innehat, gehört er international zu den meistzitierten deutschen Chemikern. In seiner Amtszeit hat Herrmann zahlreiche Reformen an seiner Universität angestoßen und prägte die deutsche Hochschullandschaft mit bildungspolitischen Initiativen mit. Der Deutsche Hochschulverband kürte Herrmann im Jahr 2012 zum „Präsident des Jahres“. Er ist unter anderem Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina sowie Vorsitzender des Zukunftsrates der Bayerischen Wirtschaft.

Professor Randolph Rodenstock (Optische Werke G. Rodenstock GmbH & Co. KG)

Rodenstock stieg nach seinem Studium 1976 in das Unternehmen seiner Familie ein. Zunächst leitete er es gemeinsam mit seinem Vater. 1990 übernahm er die Gesamtverantwortung. 2003



wechselte er vom Vorsitz der Geschäftsführung in den Aufsichtsrat. Heute ist Professor Randolph Rodenstock Geschäftsführender Gesellschafter der Familienholding Optische Werke G. Rodenstock GmbH & Co. KG (OWGR). Darüber hinaus ist er in zahlreichen Ehrenämtern aktiv, unter anderem ist er nach 15 Jahren Präsidentschaft beim Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (vbw) nun Ehrenpräsident der vbw.

Siegfried Schneider (Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien BLM)

Siegfried Schneider studierte an der KU von 1977 bis 1980 Lehramt an Volksschulen. Im Anschluss arbeitete er bis 1994 als Lehrer an verschiedenen Grund-, Haupt- und Förderschulen. Als Abgeordneter im Bayerischen Landtag war er zwischen 1994 und 2011 tätig, 2005 wurde er als Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus vereidigt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Berufung zum Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, die er von 2008 bis 2011 führte. Schneider ist seit Oktober 2011 Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM). Schneider war von 2005 bis 2010 Mitglied im Stiftungsvorstand der Stiftung Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.



Prof. Dr. Dr. Birgit Spanner-Ulmer (Direktorin für Produktion und Technik des Bay. Rundfunks)

Prof. Dr. Dr. Birgit Spanner-Ulmer studierte von 1981 bis 1987 Wirtschaftsingenieurwesen an der Technischen Universität Karlsruhe. Sie promovierte 1993 an der TU München und habilitierte



1999 an der KU. Für die Audi AG war sie anschließend als Managerin im Bereich Produktion und Entwicklung tätig. Ab 2004 lehrte und forschte sie als Professorin für Arbeitswissenschaft an der TU Chemnitz. Seit 2012 ist sie Direktorin für Produktion und Technik beim Bayerischen Rundfunk. Dabei ist sie verantwortlich für die Fernseh- und Hörfunkproduktion. Spanner-Ulmer ist Mitglied im Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft sowie Senatorin der Fraunhofer Gesellschaft.

Dr. Rudolf Teuwsen (Leiter des Referats für die Verbindung zu Kirchen und Religionsgemeinschaften im Bundeskanzleramt)

Dr. Rudolf Teuwsen studierte in München und Berlin Philosophie und Kommunikationswissenschaften und promovierte an der Universität



Melbourne. Danach folgten Tätigkeiten in Wissenschaft und Publizistik. So war er in Bonn Assistent am Lehrstuhl des Philosophen Ludger Honnefelder und Chefredakteur einer Monatszeitschrift für Religion und Gesellschaft in Australien. Von 1999 bis 2002 war er Geschäftsführer des Referenzentrums für Ethik in den Biowissenschaften in Bonn. Teuwsen leitete zudem die Geschäftsstelle des Deutschen Ethikrates. Seit 2008 führt er das Referat für die Verbindung zu Kirchen und Religionsgemeinschaften im Bundeskanzleramt.



Senat bestätigt Prof. Dr. Harald Pechlaner als Vorsitzenden

Der Senat der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) hat in seiner konstituierenden Sitzung Prof. Dr. Harald Pechlaner (links), Lehrstuhl für Tourismus, erneut zu seinem Vorsitzenden gewählt. Die Mitglieder des Gremiums bestimmten Prof. Dr. Uto Meier (rechts), Professor für Religionspädagogik, zum stellvertretenden Vorsitzenden. Zur neuen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KU wählte der Senat Prof. Dr. Kathrin Schlemmer (Professorin für Musikwissenschaft, 2.v.l.), als ihre Stellvertreterin bestätigt wurde Dr. Susanne Schäfer (Geschäftsführerin des Sprachenzentrums).

Dr. Nils Blümer neuer Leiter des Universitätsrechenzentrums

Dr. Nils Blümer (44) ist neuer Leiter des Rechenzentrums an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU). Blümer war zuletzt außerplanmäßiger Professor am Institut für Physik der Johannes Gutenberg Universität Mainz. Studiert hat der gebürtige Münchner Physik, Mathematik und Informatik an der RWTH Aachen, im Fach Physik promovierte er in Augsburg.

Er leitete Projekte in einem Sonderforschungsbereich und einer verteilten Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Außerdem gehörte Blümer an der Universität Mainz einer Experten-Gruppe zu rechnergestützten Forschungsmethoden in den Naturwissenschaften an. Er erwarb zahlreiche Qualifikationen in den Bereichen Führung, Informationstechnik und IT-Management und sammelte im Bereich der Computergestützten Physik unter anderem Erfahrungen



in der Konfiguration und im Einsatz von Hochleistungsrechnern – etwa bei komplexen Computersimulationen.

Auch wenn die KU geisteswissenschaftlich geprägt ist, gibt es viele Schnittmengen zur bisherigen Tätigkeit, aus der Blümer Erfahrungen

einbringen kann: „Sowohl in den Geistes- als auch in den Naturwissenschaften geht es um das Management von Wissen und die Organisation von Zusammenarbeit an Projekten. Hier kann das Rechenzentrum Wissenschaftler und Studierende unterstützen“, erklärt Blümer.

Herr Blümer, als promovierter Physiker sind Sie nun an einer insbesondere geisteswissenschaftlichen Universität tätig. Wie scharf empfinden Sie diesen Schnitt?

Generell ist es wertvoll, eine Universität als Organisationsform bereits gut zu kennen, vor allem im Hinblick auf mögliche Bedürfnisse der Nutzer. Darüber hinaus beherrschen wir in der computergestützten Physik generische IT-Probleme, wie etwa die automatisierte Auswertung großer Datenmengen, die auch in vielen Geisteswissenschaften Relevanz haben. Andererseits haben die Fächer klar unterschiedliche Charaktere - was ich sehr spannend finde.

Welche Bedeutung kann IT dann an einer Universität wie der KU haben?

Auch in den Geisteswissenschaften geht es um ein Knowledge-Management: Es sammelt sich im Lauf der Arbeit an einem Projekt Wissen zu einem Thema an, das nur zum Teil in Publikationen einfließt. Was geschieht mit dem restlichen Wissen, wenn ein wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Beispiel an

eine andere Universität wechselt? Hier können die Wissenschaftler von entsprechenden Lösungen der IT profitieren, ebenso bei der Organisation von verteilter Zusammenarbeit, wie sie zum Beispiel bei Verbundprojekten mit anderen Partnerinstitutionen erfolgt.

Wie schätzen Sie den Ist-Zustand des Rechenzentrums ein und welche Perspektiven sehen Sie?

Das Rechenzentrum zeichnet sich durch einen engagierten, persönlichen Service aus. Dabei ist es im Verhältnis zu den Dienstleistungen, die es anbietet, vergleichsweise klein. Ein wichtiges Ziel wird es sein, die Leistungen des Rechenzentrums künftig noch besser zu vermitteln und die Kommunikation zwischen den Nutzern und unseren Mitarbeitern zu stärken. Hierzu möchten wir in Kürze eine Nutzerumfrage starten, um die Bedürfnisse der Universitätsangehörigen noch besser kennenzulernen: Welche Services werden gut angenommen? Welche sollten wir weiter ausbauen?

Bienenschutz-Initiative „Eichstätt summt“ gestartet

Fast 40 fleißige Vertreter von Kirche, Stadt, Politik, Universität sowie von Vereinen und Verbänden haben an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt offiziell das Aktionsbündnis „Eichstätt summt“ ins Leben gerufen. Damit ist Eichstätt die achte Stadt im bundesweiten Bündnis „Deutschland summt“ – gemeinsam mit Standorten wie Berlin, Hamburg oder München. Die Initiative will insbesondere die städtische Bevölkerung für die Bedeutung der Honig- und Wildbienen für das Ökosystem zu sensibilisieren, auf die Gefährdungen der Lebensräume etwa durch Monokulturen oder den Einsatz von Pestiziden hinzuweisen und dafür zu werben, neue Futterquellen für Bienen in der Stadt bereitzustellen. In Berlin finden sich so zum Beispiel Bienenstöcke an prominenten Standorten wie auf dem Dach des Berliner Doms, dem Abgeordnetenhaus oder der Staatsoper.

Ansprechpartnerin von „Eichstätt summt“ ist die Leiterin der Didaktik für Biologie an der KU, Dr. Helga Rolletschek. An der Universität waren in diesem Zusammenhang bereits Schulklassen mit Studierenden bei Blühaktionen unterwegs. Zuletzt haben Eichstätter Alumnen auf dem Gelände ihres Priesterseminars gemeinsam mit dem Fachbereich Biologie-Didaktik auf mehr als 600 Quadratmetern Wildblumen angesät.

Der Gründungsworkshop an der KU fand in Anwesenheit der Initiatoren von „Deutschland summt!“, Dr.



SCHULTE STRAUBUS

Corinna Hölzer und Cornelis Hemmer aus Berlin, statt. Die Anwesenden tauschten in drei Workshops (Menschen inspirieren und mobilisieren – Wissen recherchieren und aufbereiten – Grundlagen erforschen) Ideen für konkrete Vorhaben aus, wie beispielsweise die Ausschreibung des Wettbewerbs „summender Garten, summender Balkon“. Darüber hinaus wurde ein Schöpfungswanderweg durch die Stadt Eichstätt angedacht, der dazu dienen soll, die Umweltenzyklika von Papst Franziskus in der Bischofsstadt umzusetzen. „Dabei sagten die anwesenden Landtagsabgeordneten Tanja Schorer-Dremel und Eva Gottstein sowie Oberbürgermeister Andreas Steppberger ihre tatkräftige Unterstützung zu“, freut sich Rolletschek.

Unterstützung fand der Vernetzungsworkshop auch durch viele fleißige Studenten und von diversen Gastronomen der Stadt Eichstätt, die für das leibliche Wohl der Gäste sorgten. Neben dem Gasthaus Trompete waren das Cafe Fuchs, das Restaurant Tartufo, die Bäckereien Schneller's Backstüb und Margraf, sowie Gablers Getränke sowie der Menschef Anton Schmidt. Die Stadtwerke spendeten viele Samentüten, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich aktiv zur Tat schreiten und mit Ansäheaktionen beginnen konnten. Eine Gruppe Pfadfinder bastelte gemeinsam mit der Imkerklasse der Eichstätter Montessorischule sogar „Sähbomben“.

Mehr Informationen unter www.eichstaett-summt.de

KU kooperiert mit Wyszynski-Universität in Warschau



Die KU hat ein neues Partnerschaftsabkommen mit der Kardinal-

Stefan-Wyszynski-Universität im polnischen Warschau geschlossen. Den Vertrag unterzeichneten Prof. Dr. Gernot Michael Müller (Vizepräsident für Profilentwicklung, Vernetzung und Internationales) und der Rektor der Wyszynski-Universität, Prof. Dr. Stanislaw Dziekonski. Erste Anknüpfungspunkte für die Kooperation bieten die Fakultät für Soziale Arbeit bzw. die Fakultät für Re-

ligionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit der KU. Letztere möchte in Zusammenarbeit mit den polnischen Partnern einen internationalen Masterstudiengang etablieren. Die 1999 gegründete Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität zählt derzeit rund 16.000 Studentinnen und Studenten sowie 785 Dozentinnen und Dozenten. Das Studienangebot der Universität umfasst 28 Fächer von Verwaltungswissenschaften über Biologie und Chemie bis hin zu Theologie, Pädagogik, Kulturwissenschaften und Europäischen Studien.

Nachhaltigkeitsbericht: Engagement kontinuierlich ausbauen

Seit 2010 orientiert sich die KU am Leitbild der Nachhaltigkeit und hat nun zum dritten Mal einen Bericht über Aktivitäten auf diesem Gebiet vorgelegt. Sie gehört damit bundesweit zu bislang nur wenigen Universitäten, die sich dieses Themas systematisch annehmen und regelmäßig über die laufenden Maßnahmen informieren.

Die Lektüre des Berichtes bietet auf Grundlage der seit 2010 gesammelten Daten nun einen ersten Vergleich hinsichtlich der Ökobilanz der KU. So ist der Stromverbrauch der Universität, die ihre elektrische Energie seit 2012 ausschließlich über erneuerbare Quellen bezieht, in den vergangenen vier Jahren kontinuierlich von 2325 MWh auf 2202 MWh gesunken, obwohl die Zahl der Hochschulangehörigen im selben Zeitraum zugenommen hat. Dies ist zum einen auf technische Optimierungen z.B. bei der Beleuchtung zurückzuführen, auf ein besseres Nutzerverhalten sowie auch auf die Schließung der Universität über die

Weihnachtsfeiertage. Gleiches gilt auch für die Heizenergie, die zu einem Großteil aus Fernwärme bezogen wird.

In den aktuellen Berichtszeitraum fiel auch die erfolgreiche EMAS-Zertifizierung, welche als Ziel im Nachhaltigkeitskonzept der KU verfolgt wurde. Die Universität hat sich dafür freiwillig einer umfangreichen Überprüfung entsprechend dem „Eco-Management and Audit Scheme“ der Europäischen Union unterzogen. Mit der EMAS-Zertifizierung ist das Thema Nachhaltigkeit strukturell noch stärker in der KU verankert worden

„Wir wollen uns jetzt nicht auf den Erfolgen ausruhen: Die KU möchte ihr Engagement für eine nachhaltige Entwicklung kontinuierlich ausbauen“, schreibt KU-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gien im



LUXUZFOTOCASE

Vorwort des Nachhaltigkeitsberichtes. Mit ihrem Bestreben, Vorbild für mehr Nachhaltigkeit zu sein, wolle die Universität auch ihren Beitrag zu einem Umdenken leisten, das Papst Franziskus unlängst in seiner so genannten Umweltenzyklika „Laudato Si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ beschrieben habe.

Der komplette Nachhaltigkeitsbericht sowie weitere Informationen finden sich unter

www.ku.de/unsere-ku/nachhaltigehochschule

Virtueller Rundgang über den Campus der KU



Die KU ist bekannt für ihren Campus der kurzen Wege. Diesen kann man ab sofort nicht nur vor Ort erleben, sondern auch bei einer virtuellen Campus-Tour auf der Universitäts-Homepage, die Orientierung, Atmosphäre und Informationen miteinander verbindet. Unzählige Einzelaufnahmen wurden dafür zu 360-

Grad-Panoramen in hochauflösender Qualität zusammengefügt, die an verschiedenen Stationen auf dem Campus in Eichstätt und Ingolstadt entstanden sind. Innerhalb der insgesamt 13 Panoramen können sich die Betrachter in alle Richtungen drehen, Details heranzoomen und Zusatzinformationen abrufen. Die beiden Stu-

dierenden Hannah Heinzinger und Kevin Ebert begleiten die Besucher der virtuellen Campus-Tour und geben Hintergrundinfos zu den einzelnen Stationen. Darüber hinaus finden sich eingebettet in die Panorama-Aufnahmen verschiedene Links zur Homepage der KU, die zu weiterführenden Informationen leiten.

Der Rundgang bietet dabei auch völlig neue Perspektiven, wie zum Beispiel eine Luftaufnahme des Eichstätter Standortes, die mit Hilfe einer Drohne des Faches Geographie entstanden ist. Zu den weiteren Stationen der Tour gehören der Hofgarten und die Sommerresidenz, verschiedene Bibliotheken der KU, der Campus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt sowie das Fernsehstudio. Die virtuelle Campus-Tour passt sich automatisch auch an die Bildschirme mobiler Endgeräte wie Smartphones oder Tablets an.

Abrufen kann man den virtuellen Rundgang unter

www.ku.de/campustour



AK Shalom sammelt 24.500 Euro für Preisträgerin



Bis Ende September hat der „Arbeitskreis Shalom für Gerechtigkeit und Frieden an der Katholischen Universität Eichstätt Ingolstadt“ Spenden für die Arbeit der diesjährigen Preisträgerin Therese Mema Mapeenzi aus dem Kongo gesammelt. Zusammengekommen ist heuer die Rekordsumme von 24.500 Euro, wie der AK Shalom mitteilte. Er zeichnete im vergangenen Juni die Sozialarbeiterin und Traumatherapeutin mit dem jährlich vergebenen Shalom-Preis aus.

Im Kongo tobt ein blutiger Bürgerkrieg. Seit 1996 kamen vermutlich fast fünf Millionen Menschen um. Im Osten des Landes gibt es reiche Vorkommen an seltenen Erzen, die zur Herstellung von Halbleitern notwendig sind. Das weiterverarbeitete Rohmaterial befindet sich in Smartphones, Laptops, Tablets, Fotoapparaten. Wie Therese Mema bei

der Shalompreisverleihung in Eichstätt und in darauf folgenden Gesprächen mit zahlreichen Pressevertreterin sowie Abgeordneten in Berlin, betonte, gibt es „einen Zusammenhang zwischen unseren elektronischen Geräten und dem Leid der missbrauchten Menschen im Kongo“.

Rebellengruppen wie Regierungstruppen missbrauchen die Bevölkerung, um die seltenen Erze aus der Erde zu holen. Sie halten die Menschen wie Sklaven und missbrauchen sie sexuell. Für das unter Lebensgefahr geschürfte Erz erpressen sie „Zölle“. Mit dem Geld aus dem Erlös werden neue Waffen gekauft. Für Frauen gilt der Ost-Kongo als die gefährlichste Region weltweit. In sogenannten „Centre d'Ecoute“ (= Zentren des Zuhörens), von denen es mittlerweile 16 gibt, betreuen die Shalompreisträgerin und weitere So-

zialarbeiter – unterstützt von misio/Aachen – die missbrauchten Menschen. Sie bringen sie zu Ärzten, führen therapeutische Gespräche und versuchen zu ermöglichen, dass die Gequälten wieder in ihrer Dorfgemeinschaft integriert leben können. In einer aktuellen E-Mail berichtet Therese Mema dem AK Shalom, dass erschreckend viele Kinder Opfer von Vergewaltigungen werden und die Gewalt weiter zunimmt, teilt der AK Shalom mit.

Der Shalompreis, der bereits seit 1982 verliehen wird, ist einer der höchstdotierten Menschenrechtspreise in Deutschland. Die Arbeit der Mitglieder des AK Shalom – Studierende an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Eichstätter Bürgerinnen – geschieht rein ehrenamtlich. Alle gesammelten Spenden kommen den Projekten direkt zugute. Von Beginn an war einer der Hauptsponsoren das Referat Weltkirche des Bistums Eichstätt, seit fünf Jahren sind als weitere Großsponsoren die Oswald-Stiftung und der Rotary Club Eichstätt dazugekommen. Möglich machen das hohe Preisgeld aber auch all die Spenden von Privatleuten, Freunden, Verwandten der Mitglieder, auch häufig der Ehemaligen sowie derjenigen, die über die Öffentlichkeitsarbeit und die Verleihung selbst von den Projekten erfahren.

Weitere Informationen zum AK Shalom gibt es unter <http://akshalom.landlos.de/>

Abendbusse für Angehörige der KU

Die KU hat für ihre Studierenden das Busangebot in Eichstätt in den Abendstunden erweitert. Zum Beginn des Wintersemesters startete das Sozialwerk der KU den Betrieb der Uni-Abendbusse. Sie ergänzen auf zwei Linien den Fahrplan der Eichstätter Stadtlinie nach deren Betriebsschluss. Beide Buslinien fahren montags bis donnerstags jeweils um 19.15 Uhr, um 20.15 Uhr sowie um 21.00 Uhr an der Universität ab. Das Angebot ist ein lange geäußerter Wunsch der Studentinnen und Studenten. Den Testlauf finanziert das Sozialwerk vollständig, so dass Studierende die Abendbusse kostenlos gegen Vorlage des Studentenausweises nutzen können. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KU dürfen mitfahren.

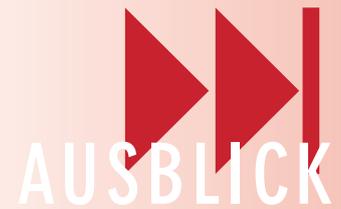


KU erneut Familiengerechte Hochschule

Die KU hat zum mittlerweile vierten Mal in Folge das Qualitätssiegel „audit familiengerechte hochschule“ erhalten. Als erste bayerische Universität erhielt die KU bereits im Jahr 2004 erstmals diese Auszeichnung. In dem so genannten Auditierungsprozess wird nicht nur der Status quo der bereits angebotenen Maßnahmen erfasst, sondern auch das Potenzial für mehr Familienbewusstsein beschrieben und in einer verbindlichen Zielvereinbarung verankert. Seit Beginn des kontinuierlichen Auditierungsprozesses lebt dieser von der Beteiligung aus der Universität, um Bedarf und Bedürfnisse von Mitarbeitern

und Studierenden zu identifizieren, die in der Projektgruppe repräsentiert sind. Auf diese Weise hat sich Lauf der Zeit auch der anfängliche Schwerpunkt – die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem in Hinblick auf die Bedürfnisse von Mitarbeitern und Studierenden mit Kindern – erweitert. Nun werden auch Personen in den Blick genommen, die zum Beispiel durch die Pflege naher Angehöriger Familienaufgaben mit Studium oder Arbeit in Einklang bringen müssen.

www.ku.de/forschungseinr/zfg/familie-hs



LIGA Essaypreis zum Thema Flucht



Vor dem Hintergrund der dramatischen Situation von Flüchtlingen in Europa und weltweit lobt die Präsidentin der KU einen Essaypreis zum Thema „Flucht“ aus, der von der LIGA-Bank Stiftung mit einem Preisgeld von 5000 Euro gefördert wird. Die Ausschreibung richtet sich an Interessierte jeden Alters und aller Disziplinen. **Einsendeschluss ist der 31. Januar 2016.**

Gebeten wird um essayistische Auseinandersetzungen mit dem Ausschreibungsthema, welche sich auf die verschiedensten Facetten und Dimensionen des Begriffes beziehen können. Dabei sind einerseits Beiträge denkbar, die sich mit dem aktuellen zeitpolitischen Geschehen befassen, aber auch Beiträge, die sich mit anderweitigen Fluchtbewegungen physischer, geistiger oder spiritueller Art auseinandersetzen.

Die Texte dürfen eine Länge von 30.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten und sind in deutscher Sprache zu verfassen. Die Einsendungen werden von einer interdisziplinär zusammengesetzten Jury anonym begutachtet. Professorinnen und Professoren der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Der LIGA-Essaypreis wird zum mittlerweile dritten Mal ausgelobt. Die vorhergehenden Wettbewerbe beschäftigen sich mit den Themen „Vergessen als Bedrohung“ bzw. „Brücken über Gräben. Europa 1914/2014“.

Weitere Informationen zu den Formalien für Wettbewerbsbeiträge finden sich unter

www.ku.de/unsere-ku/preise/liga-preis

VERANSTALTUNGSKALENDER

Informationen zu allen öffentlichen Veranstaltungen und Tagungen der KU finden sich im laufend aktualisierten Veranstaltungskalender unter

www.ku.de



Politik und Kommunikation

Bei einer Exkursion nach Berlin haben Eichstätter Studierende wertvolle Einblicke ins künftige Betätigungsfeld der politischen Kommunikation gewonnen.

Enttäuscht stehen die Studierenden im Foyer des Bundeskanzleramtes in Berlin. Sie haben soeben erfahren, dass das geplante Gespräch mit dem Kanzleramtsminister kurzfristig abgesagt werden musste und sie stattdessen „nur“ eine Führung durch die Machtzentrale der Bundesrepublik erhalten.



WOLPERS

Doch plötzlich breitet sich Applaus in der ebenfalls wartenden Seniorengruppe aus und schwappt auf die Studierenden über. Eingerahmt von einem Tross Bodyguards schreitet Angela Merkel eiligen Schrittes auf dem Weg zur Regierungserklärung an den Studierenden vorbei. Sie winkt den Wartenden zaghaft zu und die Studierenden erwidern teils eher verstohlen den Gruß.

Das viertägige Seminar vor Ort im Rahmen des Moduls „Politische Rhetorik II“ führt die Studierenden an Schaltstellen der politischen Kommu-

nikation und in Gespräche mit professionellen Mittlern der Politik. Politik, verstanden als jenes menschliche Handeln, welches auf die Etablierung von Regelsystemen innerhalb und zwischen Gruppen abzielt, kann in modernen demokratischen Verfassungsstaaten nicht ohne – zunehmend

professionalisierte – Kommunikation stattfinden. Diesem Sachverhalt Rechnung tragend wird das Feld politischer Kommunikation seit Jahren in den Lehrveranstaltungen der Politikwissenschaft an der KU bestellt.

Der BA-Studiengang „Politik und Gesellschaft“ weist einen eigenen Schwerpunkt im Bereich „Politik und Kommunikation“ aus. Die Module zur politischen Rhetorik sind für Studierende dieses Schwerpunktes Pflicht; sie können aber auch von anderen Interessierten besucht werden. So erfreuen sich die Seminare, in denen politische Rhetorik sowohl aus theoretischer Perspektive beleuchtet als auch praktisch erfahren wird, seit Jahren großer Beliebtheit bei Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen. Neben die Befassung mit politischer Kommunikation im Seminarraum trat schon vor vielen Jahren die praktische Erkundung der Felder poli-

tischer Kommunikation im Zentrum deutscher Politik. Auch im Juni des Jahres 2015 durften 20 Studierende das breite Spektrum möglicher eigener späterer Betätigungsfelder kennen lernen, indem sie sich in Berlin mit Experten über Karrierewege und Tätigkeitsfelder austauschten.

Mit dem Kanzleramt und dem Bundestag wurden zwei zentrale Säulen des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland ins Bild gerückt. Im Bundestag konnten die Studierenden vom Eichstätter Wahlkreis-Abgeordneten Dr. Reinhard Brandl aus erster Hand erfahren, welche Kommunikationswege ihm als Mitglied des deutschen Bundestags zur Verfügung stehen und welche kommunikativen Fallstricke im Alltag eines Politikers lauern. Für den Perspektivwechsel sorgten Gespräche mit Medienvertretern im ARD-Hauptstadtstudio und Kampagnen-Profis in Agenturen zur Steuerung und Beobachtung politischer Kommunikationsprozesse. Des Weiteren wurden von den Studierenden Praktika angebahnt und beispielsweise auf dem Gartenfest der Konrad-Adenauer-Stiftung erste Netzwerkfäden in die Berliner Politikbetrieb geknüpft.

Im Rahmen eines gemeinsamen Termins mit Politikvertretern, Journalisten und Lobbyisten bot sich den Studierenden ein besonderes Format, welches die drei natürlicherweise unterschiedlichen Blickwinkel auf Möglichkeiten und Grenzen politischer Kommunikation deutlich machte. Nicht zuletzt bei diesem Termin entsprach die Veranstaltung ihrer Zielsetzung, den Studierenden mögliche Betätigungsfelder und zukünftige Berufsperspektiven aufzuzeigen.

Ohne Frage haben die unterschiedlichen Ortstermine den Teilnehmern hoch informative und auch zukunftsweisende Einsichten gewährt. Das zeigte sich sowohl in der vom Lehrstuhl durchgeführten Evaluation als auch anhand von konkreten Ergebnissen bei den selbst entwickelten politischen Kampagnen im Rahmen des Präsenzseminars an der KU.

*Markus Gloe
Harald Schmidt*



Prof. Dr. Markus Gloe war bis zum Sommersemester Vertretungsprofessor am Lehrstuhl für Politikwissenschaft III.

Dr. Harald Schmidt war bis zum Sommersemester wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politikwissenschaft III.

„Top-Logistik-Student“ gesucht

Bei den jährlichen „Logistik Masters“ einer Fachzeitschrift messen über 1.500 Studenten aus ganz Deutschland ihr Fachwissen und kämpfen um den begehrten Titel „Top Logistik-Student“ – auch Studierende der KU.

Seit mehreren Jahren nehmen KU-Studenten erfolgreich an den „Logistik Masters“ teil, welche die Fachzeitschrift „Verkehrsrundschau“ und das Logistikunternehmen Dachser veranstalten. Der erste, zweite und dritte Platz sind mit 6.000 €, 2.500 € und 1.500 € dotiert. Der Wettbewerb besteht aus sieben Fragebögen, die monatlich veröffentlicht werden. Die Fragebögen selbst beinhalten zehn Fragen zu unterschiedlichen Bereichen der Logistik. Acht dieser Fragen decken dabei das Verkehrs- und Speditionsrecht, Transportaspekte, Lagerhaltungsstrategien und weitere logistische Themen ab. Zur Lösung der letzten beiden Fragen, die von ehemaligen Logistik Masters-Gewinnern und Logistik-Professoren verschiedener Hochschulen gestellt wird, sind meist Berechnungen notwendig. Hierbei sind vor allem die analytischen Fähigkeiten sowie das logische Denkvermögen der Teilnehmer gefordert.

Da die Fragen innerhalb der Studenten diskutiert und verglichen werden dürfen, organisieren sich die KU'ler, unterstützt durch den studentischen Logistikverein LogIN e.V., in einer Hochschulgruppe. Diese wird über die e-learning Plattform ILIAS koordiniert und ein Forum zur Beantwortung der Fragen sowie regelmäßige Gruppentreffen sorgen für einen regen Austausch zwischen den Studenten. „In unserer Hochschulgruppe können die Studenten ihr Wissen in allen Bereichen der Logistik erweitern und im Dialog mit anderen vertiefen. So kann auch das Gesamtergebnis verbessert und gleichzeitig der Arbeitsaufwand für den Einzelnen reduziert werden“, berichtet Erdmuthe Ellmann, Koordinatorin der „Logistik Masters“-Treffen und Vorstandsvorsitzende des LogIN e.V. Die Ergebnisse aus dem letzten Jahr

zeigen deutlich, wie sehr sich der Aufwand lohnt. Alexander Hanel belegte als bester Ingolstädter Platz 66, fast alle Teilnehmer der KU be-

preise, sie bringt auch Karrierechancen mit sich. Im Recruiting-Katalog der Verkehrsrundschau können Unternehmen auf der Suche nach den Nachwuchskräften von morgen die Kurzprofile der Top-Studenten einsehen und Kontakt aufnehmen. „So manches Unternehmen wurde bereits auf angehende Absolventen des Supply Chain Management-Schwerpunkts der KU aufmerksam und offerierte ein Stellenangebot“,



Der studentische Verein LogIN unterstützt die Studierenden nicht nur beim Ablauf der „LogistikMasters“, sondern organisiert auch jährliche Exkursionen zu wichtigen Logistik-Standorten, wie etwa einem Container Dienstleister im Hamburger Hafen.

fanden sich unter den Top 100. Alle schafften es mit mindestens 80% der Gesamtpunktzahl in den Recruiting-Katalog der Verkehrsrundschau, wurden mit dem Titel „Top Logistik-Student 2014“ ausgezeichnet und erhielten ein Jahres-Abo der Fachzeitschrift. Im Hochschul-Ranking, in das die Punktzahl der jeweils zehn besten Teilnehmer einer Hochschule eingeht, erreichte die KU in diesem Jahr erstmals den bundesweit ersten Platz, zuvor einen hervorragenden dritten Platz. Außerdem gewannen die KU'ler im vergangenen Jahr 30 Liter Freibier und feierten gemeinsam mit dem Lehrstuhlteam um Prof. Dr. Heinrich Kuhn (Lehrstuhl für Supply Chain Management & Operations) und Prof. Dr. Alexander Hübner (Juniorprofessor für Operations Management) das tolle Ergebnis bei einer Grillparty.

Doch eine Teilnahme am Wettbewerb lohnt nicht nur wegen der

verrät Anna Kraus, Masterstudentin im Schwerpunkt Management Science. Die äußerst positive Resonanz aus der Wirtschaft und das ausgezeichnete Abschneiden freut nicht nur die Studenten, sondern auch das Lehrstuhlteam. „Die Teilnehmer haben bewiesen, dass sie sich mit viel Motivation und Ausdauer mit den unterschiedlichsten Fragestellungen der Logistik auseinandersetzen, Herausforderungen meistern und zu sehr guten Lösungen finden“, lobt Prof. Dr. Kuhn.

*Erdmuthe Ellmann
Anna Kraus*

Erdmuthe Ellmann und Anna Kraus studiert an der KU im Masterstudiengang Betriebswirtschaftslehre (Schwerpunkt Management Science).



Krieg und Frieden im Lied

Studierende der Masterstudiengänge „Europastudien“ und „Kultur und Medien“ haben für eine internationale Tagung mit der Universität Düsseldorf kooperiert und Lieder zu Krieg und Frieden analysiert.

Schon seit langem bildet das „Wissenschaftliche Projekt“ einen festen Bestandteil des Eichstätter Masterstudiengangs Europastudien. Diese gleichermaßen theoretisch wie praxisorientierte Veranstaltung beinhaltet die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines Projekts mit wissenschaftlichem Bezug. Durch die Arbeit im Team sollen nicht nur Planungs- und Projektkompetenzen erworben, sondern auch soziale Kompetenzen gefördert werden. Gerade im Hinblick auf die spätere Berufspraxis dürften sich die Erfahrungen, welche die Studierenden während der Projektkoordination und -organisation gewinnen, als einschlägig erweisen. Da es im Projekt neben der Einarbeitung in ein Forschungsthema vor allem auch um dessen Vermittlung an ein interessiertes Publikum geht, kommen unterschiedliche Präsentationsformen, wie z.B. mündlicher Vortrag, schriftlicher Essay, Dokumentation im Rahmen einer Ausstellung, zum Einsatz. So gestalteten die Master-Studierenden in den vergangenen Jahren etwa Materialien für die derzeit in Ingolstadt gezeigte Ausstellung „Napoleon in Bayern“, entwickelten in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Haus Pappenheim einen Workshop zum Thema „Jugendproteste in Europa“ oder diskutierten zusammen mit britischen Studierenden einen Tag lang über „Persecutions in European History“.

In diesem Sommersemester reisten die Studierenden des Masterstudiengangs zu einer Tagung mit dem Titel „Krieg und Frieden im Lied: Interdisziplinär-internationale Streifzüge“, die im Goethe-Museum der Stadt Düsseldorf stattfand und in Kooperation mit der Germanistik der Heinrich-Heine-Universität durchgeführt wurde. Neben Refera-

ten von Eichstätter und Düsseldorfer Studierenden waren auch Vorträge von Wissenschaftlern aus mehreren europäischen Ländern zu hören.

Bereits seit Beginn des Sommersemesters 2015 waren die Eichstätter Studierenden mit der Ausarbeitung ihrer Vorträge befasst. Mit ihren Tandem-Partnern von der Universität Düsseldorf verständigten sie sich jeweils auf ein gemeinsames Thema. In regelmäßig stattfindenden Vorbereitungstreffen wurden die Studierenden der KU von Professor Richard Nate und Dr. Bea Klüsener, die Studierenden der Heinrich-Heine-Universität von Juniorprofessorin Misia Sophia Doms auf die Konferenz vorbereitet. In Einzel- und Gruppengesprächen verfeinerten sie ihre Vorträge, stimmten sie aufeinander ab und probten sie im Hinblick auf eine publikumsorientierte Präsentation.

Die studentischen Tagungsbeiträge waren der Analyse von Liedern zum Thema Krieg und Frieden unter Berücksichtigung ihrer spezifischen nationalen und historischen Kontexte gewidmet. Dabei wurde ein historischer Bogen von der Zeit des frühen neunzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart gespannt.

Nicolas Gaspers und Anna-Lena Heimerdinger referierten in ihrem Vortrag zum Bild Preußens in Soldatenliedern des frühen 19. Jahrhunderts und konzentrierten sich im Speziellen auf das Lied „O König von Preußen“, das eine Parodie des preußischen Marschliedes „Wir preußischen Husaren“ darstellt. Die Entstehungszeit fällt vermutlich in die Zeit vor den Befreiungskriegen. Zu seiner Zeit erfreute sich die Parodie großer Beliebtheit und wurde in vielen Varianten gesungen. Beginnend mit der Zeile, „O König von

Preußen, du großer Potentat“, stellt das Lied eine scharfe Kritik an der Praxis der Zwangsrekrutierung, der brutalen Behandlung der Soldaten sowie der Verherrlichung des Krieges und des Söldnerdienstes dar. Das Soldatenleben wird als mögliche Lebensperspektive verworfen; die Monotonie des Soldatenalltags und die schlechte Versorgung der Soldaten im Alter werden eingehend beklagt.

Stellvertretend für die Zeit des Zweiten Weltkriegs untersuchten Sonja Scherle und Elizaveta Tereshina das russische Lied „Der heilige Krieg“, das im Zweiten Weltkrieg von Soldaten der Roten Armee gesungen wurde. Es entstand unmittelbar nach dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941. W. Lebedev-Kumatsch schrieb den Text in spontaner Reaktion auf dieses Ereignis; Alexander Alexandrow komponierte die Musik dazu. Die Erstaufführung fand am 26. Juni 1941 vor Soldaten, die auf ihren Fronteinsatz warteten, sowie vor deren Familien statt. In dem von Patriotismus geprägten Lied, das als Appell an die Bevölkerung der Sowjetunion gedacht war, Widerstand gegen die deutschen Invasoren zu leisten, finden sich auch einige für die politische Propaganda typische Verallgemeinerungen. Während das eigene Volk als heldenhaft apostrophiert wird, werden den Angehörigen des feindlichen Volkes menschliche Eigenschaften abgeprochen.

Dem Zeitraum der Nachkriegsjahrzehnte waren die Beiträge von Bianca Goch und Sabrina Nerb gewidmet. Sie untersuchten nicht nur die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte von Bob Dylans Antikriegslied „Masters of War“, das erstmals 1963 auf dem Album *The Freewheelin' Bob Dylan* erschien, sondern setzten sich auch mit dessen besonderer Struktur sowie mit dessen rhetorischem Charakter auseinander. Entstanden im Kontext der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, jedoch noch vor der Eskalation des

Vietnamkrieges verfasst, liest sich das Lied in seinen ersten vier Strophen wie eine Anklageschrift, in der die moralischen Vergehen von Kriegsgewinnern für den Zuhörer greifbar werden. Die fatalen Auswirkungen kriegerischer und gewalttätiger Auseinandersetzungen werden deutlich aufgezeigt. Vor dem Hintergrund der Bürgerrechtsbewegung, die bekanntlich dem Prinzip der Gewaltlosigkeit verpflichtet war, erweist sich der Inhalt der letzten Strophe allerdings auch als kontrovers, denn schließlich wird hier als möglicher Ausweg aus dem Dilemma des Krieges ausgerechnet der physische Tod der „Masters of War“ herbeigewünscht.

Den Zuspitzungen des Kalten Krieges in den achtziger Jahren sowie der Friedensbewegung dieses Jahrzehnts widmete sich Pauline Kirchner in Form einer Poster-Dokumentation. Das von Ralph Siegel verfasste und von der Sängerin Nicole beim Eurovision Song Contest 1982 vorgetragene Lied „Ein bisschen Frieden“, so stellt sich heraus, folgt zwar den Konventionen des Schlagers, indem auf die Nennung konkreter Zeitbezüge, etwa den zu dieser Zeit heftig diskutierten Nato-Doppelbeschluss, vollständig verzichtet wird, doch verdankte es seinen Erfolg wohl nicht zuletzt der Tatsache, dass es die Gefühlslage der Menschen im damaligen Europa in einfachen Worten und mit einer überaus eingängigen Melodie aufgriff.

Einen Sprung in das 21. Jahrhundert unternahmen schließlich Laura Ebert und Lisa-Marie Dorland, die sich in ihrem Vortrag mit dem Lied „21 Guns“ der amerikanischen Punk-Band Green Day beschäftigten. Der Song ist vor dem Hintergrund jüngerer militärischer Konflikte, vor allem der Kriege in Afghanistan und Irak, zu sehen. In ihrer Analyse der Bildlichkeit des Textes gelangten die Referenten zu dem Schluss, dass es den Autoren in erster Linie darum ging, die Perspektive heimkehrender Soldaten zu erfassen. Während die ersten Strophen den Soldatenalltag im Kriegsgebiet thematisieren, konzentrieren sich die nachfolgenden auf die physischen und psychischen Folgen des Kampf-



einsatzes. Der Refrain ist durch Mehrdeutigkeit gekennzeichnet. So lässt sich der Titel „21 Guns“ als Anspielung auf militärische Rituale sowohl zu Ehren des Präsidenten als auch zu Ehren gefallener Soldaten deuten. Mit Problemen der jüngeren Vergangenheit befassten sich zudem Peter Klingel und Vincent Chen, die in ihrem Vortrag auf musikalische Verarbeitungen der Anschläge vom 11. September 2001 eingingen. Zur Sprache kamen dabei Alan Jacksons „Where Were You“ und Toby Keiths „Courtesy of the Red, White and Blue“.

Die studentischen Beiträge waren eingebettet in ein Vortragsprogramm, das von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen europäischen Ländern bestritten wurde. So zeichnete der französische Kulturhistoriker Didier Francfort (Nancy) zeitgenössische musikalische Verarbeitungen des Ersten Weltkrieges nach; Christian Tagsold (Düsseldorf) analysierte die Bedeutung des Hiroshima-Friedenslieds im Kontext japanischer Gedenkfeiern. Mit der Geschichte des deutschsprachigen Liedes befassten sich vier Vorträge: Jost Eickmeyer (Berlin) beschäftigte sich mit der Darstellung von Krieg und Frieden in deutschsprachigen Liedern des 16. und 17. Jahrhunderts; Sonja Ortner (Innsbruck) thematisierte Lieder der Tiroler Kaiserjäger; Karin Stoverock (Köln) präsentierte

Ergebnisse zur Romantisierung des Krieges in Liedern der Jugendbewegung sowie der Hitlerjugend, und Misia Sophia Doms (Düsseldorf) setzte sich mit der Darstellung des Kalten Krieges in österreichischen Liedern nach 1945 auseinander. Eine weitere Sektion war englischsprachigen Liedkulturen gewidmet: John Partington (Reading) sprach zu Woody Guthrie, Richard Nate (Eichstätt) zu „Krieg und Frieden in englischsprachigen Liedern der sechziger und siebziger Jahre“. Frank Erik Pointner (Duisburg-Essen) analysierte das anglo-amerikanische Protestlied als kulturelles Phänomen, und Gerhard Kaiser (Göttingen) ging in seinem Vortrag auf „Kriege mit Liedern im US-Pop in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre“ ein. Die Ergebnisse der Veranstaltung, werden in einem Band der Reihe „Eichstätter Europastudien“ veröffentlicht.

*Lena-Simone Günther
Lisa-Marie Dorland
Anna-Elna Heimerdinger*

Dr. Lena-Simone Günther ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Englische Literaturwissenschaft.

Lisa-Marie Dorland studiert im Flexiblen Masterstudiengang (Frankoromanistik und Politikwissenschaft).

Anna-Lena Heimerdinger studiert im Flexiblen Masterstudiengang (Anglistik und Geschichte).



**Triumph des Friedens:
Allegorische Darstellung
des Westfälischen
Friedens. (Johann
Ebermeier 1649)**

Die Vereinten Nationen simulieren

Seit kurzem ist die Vorbereitung und Teilnahme an einer Simulation der Vereinten Nationen (Model United Nations) in das Curriculum der KU eingebunden. Wissen zu Diplomatie und Rhetorik lässt sich dabei praktisch erproben.

Dieses Jahr feiern die Vereinten Nationen ihr 70jähriges Bestehen. In den sieben Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bemühte und bemüht sich die Organisation, welcher zur Zeit 193 Staaten angehören, den Weltfrieden zu sichern, die Einhaltung des Völkerrechts zu gewährleisten, die Menschenrechte zu schützen und die internationale Zusammenarbeit zu fördern. Neben dem Hauptquartier in New York haben die Vereinten Nationen auch in Genf, Nairobi und Wien einen permanenten Sitz. Und in eben jenen Räumlichkeiten der Vereinten Nationen in Wien fand in diesem Jahr zum 20. Mal eine Model United Nations-Simulation (MUN) statt. Dabei schlüpfen Studierende in die Rolle eines Diplomaten aus einem Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen, vertreten die Interessen des Landes in internationalen Fragen und erar-

beiten entsprechende Resolutionen. Dass bereits die Örtlichkeiten der Vereinten Nationen in Wien Eindruck auf die Studierenden machte, zeigt das Statement der KU-Studentin Lena Wenzel: „Es war ein persönliches Highlight für mich, dass die Veranstaltung in den Gebäuden der Vereinten Nationen stattfand.“

Model United Nations-Simulationen werden mittlerweile weltweit durchgeführt, um die Arbeit der Vereinten Nationen möglichst realitätsnah nachzustellen. Im Rahmen dieser Wiener Simulation verhandelten vom 2. bis 6. August mehr als 250 Teilnehmer aus 40 verschiedenen Ländern eine breite Palette von drängenden Problemen und Fragen der internationalen Beziehungen. Auch zwölf Studierende der KU Eichstätt, hauptsächlich aus dem Masterstudiengang Internationale Beziehungen, vertraten als De-

legierte die Meinung „ihres“ Landes dann in einem Komitee, wie z.B. dem Menschenrechtsrat, dem Internationalen Währungsfonds oder dem UN-Sicherheitsrat. In den Komitees wurden dann aktuelle weltpolitische Themen und Probleme diskutiert und lösungsorientierte Resolutionstexte entworfen.

Aus politikdidaktischer Perspektive lässt sich konstatieren, dass den Studierenden somit Handlungsentscheidungen abverlangt wurden, deren Auswirkungen und Folgen dann im weiteren Verlauf der Simulation erörtert und geprüft wurden. Somit erfuhr und erlernten sie Inhalte, Strukturen und Bedingungen politischer Prozesse. Zudem waren soziale, kommunikative und interkulturelle Kompetenzen in der Simulation gefordert. So erwarben die Studierenden vielfältige fachliche und überfachliche Kenntnisse und Fertigkeiten, die in einem herkömmlichen Seminar in solcher Intensität kaum vermittelt hätten werden können. Orientiert man sich an dem politikdidaktischen Kompetenzmodell, das der frühere Lehrstuhlinhaber des Lehrstuhls Politikwissenschaft III der KU Eichstätt, Joachim Detjen, mit entwickelt hat, wird neben Fachwissen, politischer Urteilsfähigkeit sowie politischer Einstellung und Motivation vor allem die vierte Kompetenzdimension, die politische Handlungsfähigkeit mit den Teilkompetenzen Artikulieren, Argumentieren, Verhandeln und Entscheiden, gefördert.

Das Model United Nations-Modul wurde von der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät eben erst eingerichtet und versetzt die KU in eine Vorreiterrolle im „Simulationsentwicklungsland“ Deutschland. Denn im Gegensatz zu anderen Staaten wie z.B. den USA, in denen die Simulations- und Planspieltradition stärker ausgeprägt ist, gibt es hierzulande erst wenige Universitäten, an denen die Vorbereitung und Teilnahme an einer MUN fest in das Curriculum eingebunden ist. Die



Studierenden hatten sich im Rahmen des Seminars „Rhetorik in der internationalen Diplomatie“ auf die Simulation in Wien intensiv vorbereitet. Neben der Durchführung eines Planspiels zu einem internationalen Konflikt standen auch Rhetorik und Sprachförderung im Fokus des Seminars.

In Wien begann nach der Begrüßung durch Martin Nesirky, den Direktor des UN Information Service (UNIS) und ehemaliger Sprecher von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, die Arbeit in sechs verschiedenen Komitees. Im Menschenrechtsrat stand die Sicherung der Meinungsfreiheit als Menschenrecht im digitalen Zeitalter im Mittelpunkt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Internationalen Währungsfonds arbeiteten Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung und finanziellen Stabilität heraus. Die Teilnehmer der Internationalen Atomenergie Behörde beschäftigten sich mit dem Atomprogramm des Iran. Im Sicherheitsrat standen die Ukraine-Krise und ihre internationalen Auswirkungen auf der Tagesordnung. Die Energie-Initiative „Sustainable Energy for All“ (SE4ALL), welche UN-Generalsekretär Ban Ki-moon im Jahr 2013 ins Leben gerufen hatte, beriet die Energiefrage im 21. Jahrhundert. Außerdem arbeitete das Counter Terrorism Committee (CTC), ein Ausschuss, welcher von der UNO speziell zur Bekämpfung des Terrorismus eingerichtet wurde, an einer globalen Anti-Terrorismus-Strategie.

Die Arbeit in den Komitees war geprägt von engagierten Diskussionen und konfrontativen Reden auf hohem fachlichen Niveau. Die KU-Studentin Maria Shcherbakova berichtet aus ihrem Komitee: „Ich habe Argentinien als Repräsentant in der Internationalen Atomenergiebehörde vertreten. Thema der Sitzungen war das Nuklearprogramm des Irans und seine Implementationsmöglichkeiten. In



der Koalition der nichteuropäischen und nichtwestlichen Staaten konnte ich zusammen mit meinen Kommilitonen einige Verbesserungen zum Resolutionsentwurf einbringen. Unser Vorschlag bestand darin, den Iran sein Programm unter internationaler Aufsicht weiterentwickeln zu lassen, so dass die Forschungsergebnisse zum einen den anderen Nationen transparent sind (die Entwicklung von Nuklearwaffen durch diese Transparenz unmöglich gemacht werden), zum anderen ihn aber bei der eigenen Forschung auf diesem Gebiet nicht zu behindern.“ Trotz zum Teil verhärteter Fronten schafften es alle Komitees am Ende, sich auf einen von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern akzeptierbaren Kompromiss und damit auf gemeinsame Formulierungen von Standpunkten zu einigen. Zu den Ausschusssitzungen sagte der Student Philipp Riebling: „Es war hochinteressant, die Entscheidungsfindungen zu verfolgen und zu sehen, wo Kompromisse nötig und möglich sind und wo nicht.“

Neben der Arbeit in den Komitees kam aber auch der kulturelle Teil nicht zu kurz. Beim Abendessen im Heurigen oder beim Empfang im Wiener Rathaus konnten die Studierenden internationales Flair in österreichischem Ambiente schnuppern. Anlässlich der „Intercultural Night“ präsentierten Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer mittels diverser musikalischer Einlagen, Gedichten oder Tänzen ihr Land. Von Seiten der KU war es Johannes Will vorbehalten, die „Intercultural Night“ mit Kirmesliedern aus seinem hessischen Heimatort zu eröffnen, womit er sogleich für die richtige Stimmung sorgte.

Die KU-Studentin Katsiaryna Malkova zog – ähnlich wie die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – ihr Fazit folgendermaßen: „Die Teilnahme an der VIMUN 2015 bot für mich die Möglichkeit, die während des Studiums erworbenen theoretischen Kenntnisse über die Rhetorik und internationale Diplomatie in die Praxis umzusetzen. Ich sehe meine Teilnahme an der VIMUN somit als eine facettenreiche Ergänzung zu meinem Studium. Für mich gibt es keinen Zweifel, dass durch diese Erfahrungen nicht nur mein zukünftiger beruflicher Werdegang sondern auch meine weitere Persönlichkeitsentfaltung gefördert wurden.“

Markus Gloe/Harald Schmidt

Prof. Dr. Markus Gloe war bis zum Sommersemester Vertretungsprofessor am Lehrstuhl für Politikwissenschaft III.

Dr. Harald Schmidt war bis zum Sommersemester wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politikwissenschaft III.



Flüchtlingshilfe an der KU

Im Jahr 2012 gründete eine Handvoll Studierender der KU eine kleine Initiative, um Flüchtlingen im Landkreis Eichstätt Deutschunterricht zu geben. Mittlerweile ist das Angebot auch in das Curriculum der KU eingeflossen und ein Kompetenzzentrum „Flucht und Migration“ in Planung.

Alles begann im Oktober 2012 als drei Studierende gemeinsam mit der Caritas Eichstätt die ersten Deutschstunden für Flüchtlinge planten. Ohne Sprachkenntnisse könnten sich diese nicht selbst helfen, nicht integrieren, keinen Anschluss außerhalb der Unterkunft finden, so die Gründer der Initiative. Wenig später erfolgte der erste Unterricht mit Flüchtlingen aus Pfünz, einer der ersten Unterkünfte im Landkreis, im Studihaus der KU. „Durch Flyer an der Uni machten wir auf unsere Initiative aufmerksam, um Studenten zu finden, die sich als Deutschlehrer engagieren würden“, erklärt Deborah Foth. „Das hat auch sehr gut geklappt.“

Angedacht war anfangs, einmal wöchentlich einen Deutschkurs in Eichstätt abzuhalten, aber wie die Erfahrungen zeigten, war dies mit steigender Zahl von Unterkünften, Flüchtlingen und Lehrern nicht mehr möglich. Der Unterricht wurde in die Unterkünfte selbst verlegt. „Die Organisation und Finanzierung war zu Beginn sehr chaotisch, da wir alle neu in der Thematik waren. Aber das Konzept, durch Benefizveranstaltungen Geld für das Projekt zu verdienen, gab es von Beginn an.“, fährt Deborah fort. Nach und nach beteiligten sich dann auch einige Gemeinden an den Fahrtkosten der Studierenden und durch die Integration der Initiative in den ört-

lichen Live for Life e.V. konnten dann auch Spenden angenommen und Quittungen ausgestellt werden.

Wahrscheinlich, was aus so einer kleinen Initiative werden kann“, sagt Anna Peschke heute, ebenfalls Mitbegründerin der Initiative, „mit diesem Erfolg hätten wir nie gerechnet“. Was zu diesem Erfolg beitrug, war sicherlich auch die Möglichkeit, Flüchtlingsarbeit in den Stundenplan zu integrieren. Denn zum Wintersemester 2013/14 konnte erstmals das Studentische Freimodul „EduCulture: tun.starthilfe für Flüchtlinge“ angeboten werden. Geleitet und durchgeführt von Studierenden. Zur Implementierung des Moduls mussten zunächst die Rahmenbedingungen geschaffen werden: „In unserem Fall wird dieses Modul von Studierenden selbst vorgeschlagen, verwaltet und organisiert. Herzstück ist die praktische Arbeit. Der schwierigste Bereich ist die Integration in das Curriculum“, so Präsidentin Gabriele Gien, „Am günstigsten ist zunächst eine Integration

in den Wahlpflichtbereich im Kontext affiner Studiengänge, als Wahlmodul für alle Studiengänge.“ Auch finanziell greift die Universität der Initiative unter die Arme. Sie übernimmt Fahrt- und Materialkosten während des Semesters, HiWi-Verträge für die Modulleitung und stellt kostenfrei Räume für die halbjährlichen Sprachschulen zur Verfügung. „Das ist eine große Hilfe und schafft für uns eine gewisse Planungssicherheit“, führt Karolina Albrecht, Dozentin des Studentischen Freimoduls, aus „und durch die Möglichkeit zur Spendenannahme haben wir viel Unter-



KLEINIK

stützung aus der Bevölkerung und lokalen Vereinen, wie der Turbojugend Gstoich, erfahren und auch der Donaukurier oder die Audi AG unterstützen uns immer wieder.“

Ohne diese finanziellen und organisatorischen Hilfen sei die Flüchtlingshilfe in diesem Rahmen nicht möglich. Denn mit der Gründung des Moduls kamen noch weitere Arbeitsbereiche hinzu: Erstens die „Individuellen Begleiter“, die ganz praktische Starthilfe gaben. So wurden gemeinsam Schreiben vom Jobcenter übersetzt, Sportvereine gesucht oder Arzttermine vereinbart. Zweitens gründete sich ein Presse- und Organisationsteam, welches von nun an die Veranstaltungen, Fundraisingaktionen, sowie die Kommunikation und Dokumentation übernahm.

Anfang Oktober 2014 wurde das Gebäude der ehemaligen Maria Ward-Mädchenrealschule in Eichstätt als Erstaufnahme zur Verfügung gestellt und bietet seitdem etwa 200 Flüchtlingen ein vorübergehendes Heim. Zusätzlich zur studentischen Initiative tun.starthilfe, die sich in erster Linie in dezentralen Unterkünften im Landkreis Eichstätt engagierte, entstand im Herbst 2014 ein Modell, das sich in ähnlicher Weise mit Deutschkursen und allgemeiner Flüchtlingsarbeit der Bewohner in der neuen Erstaufnahmestelle Maria Ward annehmen sollte.

„An unserem Lehrstuhl Didaktik der deutschen Sprache und Literatur haben wir es uns daher zur Aufgabe gemacht, der großen Nachfrage nach Deutsch-Anfängerkursen in der Maria Ward gerecht zu werden und haben für das Wintersemester 2014/15 mehrere Seminare und damit verbundenen Projekte ins Leben gerufen.“, erklärt Christine Heimerer, Lehrstuhlmitarbeiterin und Modulverantwortliche. „Dabei ging es aber nicht nur um Konzeption und Durchführung von Deutschkursen, sondern auch darum, den Bewohnern auf anderen Gebieten direkt oder indirekt zu helfen.“ Insgesamt konnten sechs Deutschkurse angeboten werden, die einerseits wichtige Sprachkenntnisse vermittelten und andererseits auch eine Abwechslung zum Alltag in der Unter-

kunft darstellten. Natürlich gab es aber auch Herausforderungen für die Studierenden: „Trotz didaktischer Begleitung im Rahmen eines Seminars, in dem wir auch die Lehrmaterialien entwickelten, war die große Heterogenität der Deutschschüler doch eine komplexe Aufgabe. Hinzu kam die hohe Fluktuation in der Erstaufnahme, die einen langfristig angelegten Lehrplan nicht zuließ. Flexibilität und Einfühlungsvermögen aufseiten der Studierenden waren deshalb eine Grundvoraussetzung“, so Christine Heimerer. Auch im Bereich der Alltagshilfe wurden die Studierenden des Moduls aktiv. So erstellte ein weiteres Seminar in Zusammenarbeit mit der Caritas Eichstätt unter anderem eine Willkommensmappe mit allen wichtigen Informationen über die Stadt, die in unterschiedlichen Sprachen angeboten wurde.

Zu Beginn des Sommersemesters 2015 wurden die Veranstaltungen der Deutschdidaktik mit dem Modul „EduCulture: tun.starthilfe für Flüchtlinge“ zusammengeführt. Auf diese Weise konnten Kapazitäten gebündelt und die Arbeit gemeinsam mit Flüchtlingen effektiver gestaltet werden. Derzeit begleiten 110 Studierende im Rahmen des Studentischen Freimoduls EduCulture und etwa 40 ehrenamtliche KU-Angehörige die Menschen in der Erstaufnahme und 32 dezentralen Unterkünften im Landkreis. Unterstützt werden sie in ihrer Arbeit von Ehrenamtlichen vor Ort.

Aktuell arbeiten Universität und Initiative gemeinsam mit externen Partnern an der Professionalisierung der Flüchtlingsarbeit. So beteiligen sich Studierende, Schulumt und Schulen vor Ort an dem Projekt „Gemeinsam für die Integration“, wobei Studierende differenzierten Deutschunterricht für Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung geben. Geplant ist zudem neben gezielten Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung von Lehrern ein Kompetenzzentrum Flucht und Migration. Dieses soll die vorhandene Expertise nutzen und weiter ausbauen. „Es geht um den Aufbau einer intra- und interdisziplinären Einrichtung, die Forschung, Lehre und Praxis aus den Geistes-, Sozial-

Wirtschafts-, Kultur- und Bildungswissenschaften sowie weiterer angrenzender Disziplinen bündelt und damit eine integrative Perspektive auf das Themenfeld Flucht und Migration eröffnet“, führt Hochschulpräsidentin Gabriele Gien aus, wobei auf die Expertise von tun.starthilfe für Flüchtlinge zurückgegriffen werden kann. „Man muss das Rad nicht neu erfinden. Als Initiative verfügen wir bereits über ein breites Netzwerk und gute Kontakte zu Wirtschaft und Medien“, so Karolina Albrecht, „und vor allem haben wir Erfahrung in der praktischen Arbeit mit Flüchtlingen. Dadurch könnte das Zentrum enorm von unserer Initiative profitieren, aber auch umgekehrt.“

Das Engagement für Flüchtlinge an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ist eine Erfolgsgeschichte. Neben einigen regionalen Auszeichnungen, wie den „Kulturhammer“ des Joke e.V., wird die Initiative tun.starthilfe in diesem Herbst mit dem Bürgerpreis des Bayerischen Landtags ausgezeichnet. Darüber hinaus haben verschiedene Hochschulen ihr Interesse am Konzept der KU in der Flüchtlingsarbeit bekundet. Der Aufbau des geplanten Kompetenzzentrums Flucht und Migration in Kooperation mit tun.starthilfe für Flüchtlinge sollte als eine Chance verstanden werden, die Universitätsstadt Eichstätt auch wissenschaftlich in dieser wichtigen Aufgabe zu positionieren und für ihre Studierenden vielfältige Möglichkeiten des Engagements und der Erfahrung zu bieten.

Karolina Albrecht/Christine Heimerer

Karolina Albrecht studiert an der KU im Flexiblen Masterstudiengang Politikwissenschaft und leitete das Kommunikationsteam der tun.starthilfe. Sie gehört zu einem Team, das ein Gasthörerprogramm der KU für Flüchtlingen und Asylsuchende koordiniert.

Christine Heimerer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur. Sie gehört ebenfalls zum Koordinationsteam für das Gasthörerprogramm.



Flucht, Migration und Tourismus

Gastfreundschaft ermöglicht es dem Individuum und einer Gesellschaft, Fremde als Bereicherung für ein gelingendes Leben zu verstehen. Sie wird damit zur Voraussetzung für den richtigen und guten Umgang sowohl mit Flüchtlingen und Migranten als auch mit zahlenden Gästen.

Fragt man nach dem Wesen des Tourismus, berührt man einige Aspekte, die eine Annäherung ermöglichen. Zentrale Motive, die vor allem in den Jahrzehnten der Industrialisierung eine hohe Bedeutung hatten und immer noch haben, wie beispielsweise die Erholung, spielen dabei genauso eine Rolle wie die Flucht aus dem Alltag auf der Suche nach einer Gegenwelt. Mit zunehmender Reiseerfahrung breiter Gesellschaftsschichten und einem damit einhergehenden Qualitätsbewusstsein und –anspruch bekommen Sehnsüchte einen neuen Bedeutungsinhalt, die im Kontext stets differenzierterer Gesellschaften eine Grundlage dafür schaffen, dass Zeit und Aufmerksamkeit, oder Ruhe und Raum beinahe einen Luxus darstellen (Enzensberger 2004) und die Basis für das Genießen werden können. Aber Zeit für was? Für das „Ich“ im Rahmen zunehmender Individualisierung, für jene Werte, die so etwas wie Glaubwürdigkeit oder Nachhaltigkeit versprechen, für die große Sehnsucht nach Ermöglichung von Ansprüchen, denen man im Alltagsleben nur annähernd gerecht werden kann?

Bei einem genaueren Blick haben wir es mit zum Teil beträchtlichen Veränderungen bei Einstellungen, Vorstellungen, Motiven und Sehnsüchten zu tun. Heerscharen an Marktforschern und Experten deuten diese Veränderungen und leiten davon die Trends und Tendenzen ab, auf deren Grundlage neue Angebotsformen des Tourismus entstehen und neue Gästeschichten erobert werden – und vergessen dabei erstaunlicherweise häufig auf den Fokus von Interaktionen zwischen den Menschen, einmal zwischen den Gästen selbst im Rahmen ihres touristi-

schen Erlebnisses, einmal zwischen Gästen und Gastgeber. Mag die Individualisierung und der Wertewandel eine große Rolle spielen, gerade deshalb aber bekommt das Interesse am persönlichen Austausch, am Menschlichen und an Geschichten über Menschen nicht nur bei Gästen eine zunehmend hohe Bedeutung zugesprochen. Zeit und Aufmerksamkeit für das Menschliche, oder die Sehnsucht nach tiefen Begegnungen sind die Grundlage für das, was sich in den Marktforschungen und Gästebefragungen dann konkretisiert, wenn die Rede ist von spezifischen Interessen, Produkten und Angeboten. Dieses Interesse an Begegnung geht einher mit dem Interesse an Wertschätzung und Willkommen-sein, geht einher mit Geborgenheit und Gegenseitigkeit, die im eigentlichen Sinne keine Gegenleistung einfordert, wenngleich am Austausch interessiert ist. Dazu ist eben ein Maß an Zeit und Aufmerksamkeit notwendig, welches seine Grundlage in menschlichen Bezügen und persönlichen Überzeugungen findet.

Dieses Verhältnis von Gast und Gastgeber wird damit zum eigentlichen Maß für einen gelingenden Tourismus, der Glaubwürdigkeit zur Voraussetzung macht, aber auch Glaubwürdigkeit in der Konsequenz ermöglicht. Diese Beziehung können wir auch als Gastfreundschaft bezeichnen, weil Freundschaft zwar nicht die notwendige Voraussetzung für eine gute Beziehung zwischen Gast und Gastgeber ist, aber doch einen Anspruch darstellt, der eben mehr ist als nur die Bereitstellung von touristischen Dienstleistungen und die entsprechende Messung der Zufriedenheit und Qualität. Das

wäre zu oberflächlich und betrifft allenfalls Begleiterscheinungen eines nachhaltigen touristischen Erlebnisses. Gelingende Begegnungen sind der Kern von Gastfreundschaft, und Landschaften und Dienstleistungen ein wichtiger Rahmen, aber eben nicht das Wesen von Tourismus. Gastfreundschaft ist mehr als Gastlichkeit, denn sie ermöglicht Willkommen-Sein und Begegnung, ohne nach Servicestandards zu fragen, sie ermöglicht vertiefte Beziehungen ohne die (kommerzielle) Wechselseitigkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Willkommens-Kultur hat gewiss etwas mit professioneller Abwicklung von Dienstleistungen zu tun, Willkommens-Kultur hat aber vor allem mit Interesse und Wohlwollen am Gast zu tun.

Interesse an Begegnung schließt auch den Fremden nicht aus, weil Interesse am Fremden stets auch eine Triebfeder des Tourismus darstellt, einmal, weil Gäste fremde Menschen und Landschaften kennenlernen wollen, einmal, weil das Willkommen und die Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden auch neues ermöglicht, Neugierde schafft und gegenseitiges Lernen impliziert. Der Fremde wird dann zum Gast, weil er fremd ist, und nicht weil er schon bekannt ist. Das lateinische „hospes“ bringt beides in Einklang, den Gast und den Fremden. Denn eigentlich ist dies kein Widerspruch, sondern Wesen von Gastfreundschaft. Wer dem Fremden gegenüber Respekt, Interesse und Wohlwollen bekundet, wird dies einem bereits bekannten Gast oder Freund gegenüber allenfalls tun. Unbedingte Gastfreundschaft anerkennt das Fremde im Fremden, ohne Anspruch ihn zu entfremden (Derrida, 2001). Es gibt diejenigen, die der Gastfreundschaft bedürfen, und jene, für die Gastfreundschaft eine Sehnsucht bei der Ausgestaltung ihrer Lebensziele darstellt. Beides hat Berechtigung, aber Hilfsbereitschaft, Interesse und Wohlwollen und wohl auch Freundlichkeit entspringen einem Wesen des Unbedingten, das nicht nach Gegenleistung fragt oder erst in zweiter Linie

die Frage der Wechselseitigkeit in den Blickpunkt rückt, weil bestimmte Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens dies erfordern.

Dies ist die eigentliche Grundlage für eine Diskussion von Flucht, Migration und Tourismus quasi im gleichen Atemzug, weil das Wesen des Tourismus im Unbedingten liegt, welches dann das Bedingte ermöglichen kann. Einen gelingenden professionellen Tourismus kann aufgrund der zentralen Bedeutung der Beziehung von Gast und Gastgeber nur leisten, wer ehrliches Interesse zur Grundlage macht, wer glaubwürdiges Wohlwollen zur Basis für die darauf aufbauende Dienstleistungsqualität erwählt. Und wer diese Form von Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit (vor-)lebt, kann nicht anders, als dem Fremden Gastfreundschaft zu gewähren, und kann nicht anders, als den Flüchtenden und Migranten auch als Gast zu verstehen, wenn er Hilfe braucht oder Schutz sucht. Es sind nicht nur die Tourismusakteure, die sich gastfreundschaftlich erweisen können, es sind die Menschen in ihren unterschiedlichen Kontexten, die Beziehungen zu Gästen ermöglichen können – egal ob mit oder ohne Asyl. Gewiss muss unterschieden werden zwischen Flucht und Migration, wengleich die Feingliedrigkeit der Unterscheidung die juristische Detailliertheit erfordert, was wiederum nicht immer kompatibel ist mit zentralen Fragen von Leben und Überleben von Flüchtenden. Die einen müssen wandern, die anderen können wandern.

So in etwa könnte eine grobe Unterscheidung aussehen, wenn es darum geht, Motive und Definitionen von Flucht oder Migration darzustellen, wengleich Gastfreundschaft sich dabei nicht notwendigerweise unterscheiden muss. Das gesellschaftliche Engagement für ein besseres Zusammenleben erfordert die Anwendung von Gastfreundschaft dort, wo sie gebraucht wird oder für Gast und Gastgeber eben eine gemeinsame Qualität der Begegnung und Beziehung bedeuten. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa stehen in der öffentlichen Debatte immer mehr für die Gastfreundschaft des einzel-



nen, der im Rahmen von konkreter Hilfe dieses Willkommen-Sein unter Beweis stellt, aber auch für die Gastfreundschaft von Ländern, Regionen und eines ganzen Kontinents, welche im Spannungsfeld von Menschen- und Grenzschutz tagtäglich die Trennlinien ausloten, an welchen entlang gesellschaftliche Akzeptanz und politische Leadership entstehen können. Die Beziehung zum Tourismus wird neben der Gastfreundschaft und Beziehungsqualität auch darin sichtbar, dass gerade touristische Zielgebiete sich immer wieder ihrer Gastfreundschaft rühmen und damit den Raum (und die Akteure im Raum) mit den Fragen von Gastfreundschaft in Verbindung bringen. Und so stellt sich unweigerlich die Frage, ob die Art der Diskussion von Migration und Flucht in einem Land oder einer Region und die damit zusammenhängenden Handlungsmuster Rückschlüsse zulassen auf die (touristische) Gastfreundschaft im betreffenden Land.

Bleibt noch die Frage nach den Grenzen von Gastfreundschaft. Kayed (2003) verwendet die Symbolik der vier Schälchen, um die unterschiedlichen Stufen von Gastfreundschaft zu verdeutlichen. Gastfreundschaft garantiert Leben und Überleben, wenn es darum geht, den Fremden aufzunehmen und ihn mit dem Überlebensnotwendigen („Gast-Schälchen“) zu versorgen. Dann geht es darum, dass sich die Gäste wohlfühlen, dass man sie nährt, stärkt und stützt oder ihnen Kenntnisse ver-

mittelt. Das „Genuss-Schälchen“ bedeutet Wohlfühlen für den Gast. Solange Fremde Gäste sind, ist der Schutz und die Verteidigung der Gäste ein wichtiges Prinzip. Das „Schwert-Schälchen“ symbolisiert den Schutzstatus im Rahmen des Asylrechts, in welchem die Regeln der Gastfreundschaft festgelegt sind. Die Grenzen zwischen „bleiben wollen“ und „bleiben müssen“ fließen: das „Unverschämtheits-Schälchen“ setzt die Grenzen der Gastfreundschaft, denn Gäste wissen um bestimmte Regeln, Sitten und Gebräuche, und nutzen die Gastfreundschaft auch nicht aus. Zunehmende Vertrautheit ersetzt das Fremde, und Gäste können zu Gastgebern werden, denen die Aufnahme, das Wohlfühlen und die Verteidigung der Gäste ein Anliegen bleiben, und Überstrapazierung verhindern, indem Gegenseitigkeit Verantwortung und Bindung ermöglichen.

Derrida, J. (2001): Von der Gastfreundschaft, Passagen-Verlag, Wien

Enzensberger, H.M. (2004): Ein Dialog über den Luxus, Dialoge zwischen Unsterblichen, Lebendigen und Toten, Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Kayed, Ch. (2003): Gast sein – Ein Lesebuch, Athesia, Bozen

Prof. Dr. Harald Pechlaner ist an der KU Inhaber des Lehrstuhls Tourismus und leitet das Zentrum für Entrepreneurship. Der hier erschienene Beitrag hat eine Tagung des Lehrstuhls zum Hintergrund, die im Juni an der KU stattfand.



Medien als grenzenlose Ware

Chinesen schauen österreichische Serien. Die BILD-Zeitung gibt's auch auf Polnisch. Britische TV-Unterhaltung erreicht in Deutschland höchste Quoten. Ein internationales Forschungsprojekt auf Initiative der KU analysiert, warum und unter welchen Bedingungen Medien nationale und kulturelle Grenzen überwinden.

► Von Pamela Przybylski

House of Cards, Dexter, Breaking Bad, True Detective – Kritiker, Fernsehmacher und Zuschauer feiern aktuelle US-amerikanische Serien als Musterbeispiele an hochwertigem Fernsehen. Diese Serien seien das ‚neue Kino‘. Ihre Erzählweise sei das, was eine ‚gute‘ Fernsehserie ausmacht. Die Folge: Kritiker und Zuschauer schimpfen, wie einfalllos deutsche Serien im Vergleich seien. Zeitgleich diskutiert die TV-Branche, wie sie die Qualitätsstandards auf hiesige Produktionen übertragen kann. Die US-Serien sind sicherlich ein populäres, zugleich jedoch nur eines vieler Beispiele dafür, wie Medienkommunikation Grenzen überschreitet und auch in anderen Ländern Sehgewohnheiten und Produktionsmechanismen beeinflussen kann. „Management und Ökonomie grenzüberschreitender Medienkommunikation“ stehen daher im Fokus eines Forschungsprojekts, in dem Wissenschaftler der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, der Universität Mainz, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Zürich kooperieren. Die Forscher untersuchen in welchem Umfang, wie, warum und wann Medienkommunikation nationale und kulturelle Grenzen überwindet. Die Projektleiter Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen (Eichstätt, Studiengang Journalistik), Prof. Dr. Dr. Matthias Karmasin (Wien/Kla-

genfurt) und Dr. Björn von Rimscha seit Oktober Mainz, zuvor Zürich) werden dabei von den drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Funda Güngör (Zürich), Pamela Przybylski (Eichstätt) und Denise Voci (Klaugenfurt) unterstützt.

Medienkommunikation macht auch kulturellen Grenzen keinen Halt. Dabei lässt sie sich nicht auf Medienprodukte – die Bollywoodfilme, die südamerikanischen Telenovelas, die Auslandsausgaben der Tageszeitung, die skandinavischen Romane etc. – reduzieren. Medienunternehmen bauen ausländische Dependancen auf, sie kaufen ausländische Verlage, sie kooperieren mit Produktionsfirmen aus unterschiedlichen Ländern. Medienkommunikation zeigt sich folglich nicht nur im Import und Export

von Medienprodukten, sondern in vielfältigen, grenzüberschreitenden Aktivitäten von Medienunternehmen.

Damit ist die Information und vor allem die Unterhaltung, die wir als Leser, Hörer, Zuschauer rezipieren, nicht selten international ge-

prägt. Zugleich sind informierende und unterhaltende Inhalte nicht nur Wirtschafts-, sondern auch Kulturgüter. Sie spielen eine wichtige Rolle für die demokratische Meinungs- und Willensbildung und/oder prägen als Populärkultur unsere Wertvorstellungen und Identitäten. Unter welchen Bedingungen, in welchem Umfang und in welcher Form Medienkommunikation in andere Länder, Regionen und Kulturen diffundiert, ist folglich eine gesellschaftlich relevante Frage. Der Doppelcharakter von Mediengütern (als Kultur- und Wirtschaftsgüter) begründet zugleich, warum sich die Medien nicht einfach mit anderen Wirtschaftszweigen gleichsetzen lassen.

Zu Strategien des Medienmanagements und den Umfang ökonomischer grenzüberschreitender Medienkommunikation ist bisher jedoch nur wenig bekannt. Welche Ursachen und welche Folgen internationale Aktivitäten von Medienunternehmen haben, ist noch nicht systematisch untersucht worden. Dabei zeigen bisherige Studien, wie weit verzweigt und wie komplex transnationale (über nationale Grenzen hinweg) und transkulturelle (über kulturelle Grenzen hinweg)

Aktivitäten sein können. Grenzüberschreitende Aktivitäten unterscheiden sich nicht nur zwischen sondern auch innerhalb von Medienunternehmen. Die Ziele des Mutterkonzerns und der Tochtergesellschaft können sich ergänzen oder gar entgegenstehen.

Das Management greift zeitgleich auf lokale und globale Strategien zurück. Um diese komplexen Mechanismen zu verstehen, ist es zunächst einmal wichtig zu analysieren, was grenzüberschreitende Aktivitäten eigentlich sind und wie sie von den Medienunternehmen und den Marktbedingungen



gleichermaßen geprägt werden.

Das Forschungsprojekt geht dabei grundsätzlich davon aus, dass sich die Marktstrukturen einerseits und die Strategien der Unternehmen andererseits gegenseitig beeinflussen. Ein theoretisches Modell stellt diese rekursive Beziehung dar und dient damit als ein wesentliches Raster der Analyse. Wie und ob grenzüberschreitende Transaktionen stattfinden, hängt jedoch nicht nur von den Märkten und Unternehmen ab, sondern auch von den Eigenschaften der Produkte, die Gegenstand dieser Transaktionen sind. Bücher und vor allem Filme, Serien und zunehmend auch Fernsehformate, d.h. Konzepte für einzelne Fernsehsendungen („Wer wird Millionär“ ist dafür ein bekanntes Beispiel), eignen sich für den internationalen Handel besonders gut. Der Import und Export von Zeitschriften und Zeitungen findet hingegen nur begrenzt statt. Hier greifen Medienunternehmen eher auf Kooperationen und lokale Niederlassungen zurück, um die Printprodukte vor Ort produzieren zu lassen. Auch dies nimmt das Forschungsprojekt in den Blick und untersucht, wie sich die Unterschiede zwischen den Produkten über die bisherigen Annahmen hinaus auf die Ökonomie und das Management grenzüberschreitender Transaktionen auswirken.

Letztlich ist das Ziel des Projekts, Muster grenzüberschreitender Medienkommunikation zu identifizieren. Dafür erforschen die Wissenschaftler das Volumen und die Intensität grenzüberschreitender Transaktionen, die Strategien und Ziele von Medienunternehmen sowie die Rolle der Medienmanager in der grenzüberschreitenden Medienkommunikation. Letztere geraten in den Blick, weil sie als Persönlichkeiten mit ihren spezifischen Visionen, ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund die Entscheidungen in Unternehmen wesentlich prägen. Die Entscheidungen der Medienmanager wiederum sind der Ausgangspunkt und der Kern grenzüberschreitender Aktivitäten. Die Identifikation ausländischer Märkte, die Wahl internationaler Kooperationspartner und die Initiierung transnationalen Handels – all diese Aktivitäten basieren auf



ZETTBERLINPHOTOCASE.COM

Entscheidungen, die in kommunikativen Prozessen koordiniert werden. Daher spricht das Projekt nicht von Medienprodukten, sondern von Medienkommunikationen.

Die Projektpartner kombinieren in ihrer Studie drei Analysen: Eine Markt-, eine Organisations- und eine Managementanalyse. Die Marktanalyse sammelt öffentliche und kommerzielle Daten zum transnationalen Handel. Dabei interessiert, wovon wie viel in welches Land verkauft, in welche Länder investiert wird und zwischen welchen Ländern Kooperationen bestehen. Das Problem: Offizielle Daten sind rar. Zwar gibt es eine Vielzahl nicht-offizieller Datenbestände, aber diese basieren meist auf unterschiedlichen Quellen und Methoden. Die Daten lassen sich daher nicht so einfach in einen Topf werfen. Dennoch ist es der Anspruch des Projektteams, diese verstreute Datenbasis zu verknüpfen. Über die Organisationsanalyse sollen schließlich jene Medienunternehmen, die international aktiv sind, identifiziert und Art sowie Umfang ihrer Aktivitäten untersucht werden. Eng damit verbunden und Kern der Studie ist die Managementanalyse. Diese basiert vor allem auf Interviews mit Medienmanagern in den Unternehmen. Muster lassen sich nur erkennen, wenn die Forscher ihren Blick auf eine Vielzahl unterschiedlicher Austauschbeziehungen zwi-

schen unterschiedlichen Ländern richten. Daher untersuchen die Kommunikationswissenschaftler nicht nur ihre Heimatländer, d.h. Deutschland, Österreich und die Schweiz. Zum Ländersample gehören auch Großbritannien, die Niederlande, Spanien, die USA sowie eines der drei Länder China, Indien und Mexiko.

Am Ende des Projekts wird sich zeigen, was von dem, was wir täglich lesen, hören und sehen, einen internationalen Ursprung hat. Dann sollte auch klarer sein, warum die Deutschen produzieren wollen wie die US-Amerikaner – und nicht bei den Chinesen und Indern abkupfern. Oder etwa doch? Das Forschungsprojekt „Management und Ökonomie grenzüberschreitender Medienkommunikation“ ist ein so genanntes D-A-CH-Projekt. Es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Lead Agency sowie vom Wissenschaftsfonds FWF in Österreich sowie vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert. Das Projekt läuft seit Juli 2015 und bis Dezember 2017.

Weitere Informationen unter www.cbmc.info

Pamela Przybylski ist Promovendin am Studiengang Journalistik und wissenschaftliche Mitarbeiterin im hier vorgestellten CBMC-Projekt.



Judentum und Hellenismus

Welchen Einfluss die Ausbreitung des Hellenismus auf das vorchristliche Judentum hatte, dokumentiert das alttestamentliche Buch „Jesus Sirach“, welches im Mittelpunkt eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes des Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaft steht.

► Von Burkard M. Zapff

Das Buch Jesus Sirach gehört zu den späten alttestamentlichen Weisheitsbüchern und ist nicht nur hinsichtlich seiner Theologie, sondern auch der in ihm dokumentierten Auseinandersetzung zwischen jüdischer Tradition und hellenistischem Denken von großer Bedeutung. Entstanden im 2. Jhd. v. Chr., ist es zugleich ein bedeutendes Zeugnis für frühjüdisches Denken und Selbstverständnis. Doch ist die Überlieferung dieses Buches mit großen Problemen behaftet. Da nämlich das Sirachbuch, wiewohl es im Judentum durchaus geschätzt wurde, niemals offizieller Teil des jüdischen Kanons war, ging seine hebräische Fassung im Laufe der Jahrhunderte verloren, so dass es bis Ende des 19. Jhdts. ausschließlich in Form von alten Übersetzungen überliefert wurde. Diese aber weisen aus verschiedenen Gründen gravierende Unterschiede auf. So ist der heutige Leser mit der Frage konfrontiert, von welcher Fassung er ausgehen soll.

Jede Beschäftigung mit diesem Buch erfordert es daher, dass man sich für eine der Versionen als Ausgangstext entscheidet oder sie nebeneinander stellt und vergleicht, sofern man nicht auf Mischtexte, wie sie in den meisten modernen Bibelübersetzungen (z.B. der Einheitsübersetzung) üblich sind, zurückgreifen möchte. Entscheidet man sich, eine einzelne Sprachversion zu verwenden, muss man sich bewusst sein, wie sehr man allein dadurch die Charakteristika dieser Fassung im Vergleich zu den anderen betont. Dagegen verwischen sog. Mischübersetzungen, die auf hypothetisch aus verschiedenen Traditionen re-

konstruierten Texten gründen, den Blick auf den jeweiligen spezifischen Charakter der einzelnen Überlieferungsstränge, der für eine Interpretation des Textes maßgeblich ist. Daher ist die synoptische Gegenüberstellung der antiken Textfassungen in den vier wichtigsten Sprachen und den jeweiligen unterschiedlichen Überlieferungssträngen ein wichtiges Desiderat. Darüber hinaus ist es hilfreich, ihnen für diejenigen, die der betreffenden Sprachen nicht oder nicht ausreichend kundig sind, Übersetzungen beizufügen, die die spezifischen Varianten verdeutlichen.

Die Erstellung einer solchen Synopse hat sich ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt: „Sirach-Synopse“ (SirSyn) zum Ziel gesetzt. Getragen wird es von drei alt- bzw. neutestamentlichen Lehrstühlen: Prof. Dr. Wolfgang Kraus, Saarbrücken, Prof. Dr. Heinz-Josef Fabry, Bonn und Prof. Dr. Burkard M. Zapff, Eichstätt, unter maßgeblicher Beteiligung weiterer acht kompetenter Mitarbeiter verschiedener Universitäten. Folgende Texttraditionen sind dafür relevant: Wie erwähnt, ging die hebräische Textüberlieferung des Sirachbuches bereits im Mittelalter verloren. Daher war es ein Glücksfall, als im Jahr 1896 in einem vermauerten Seitenraum einer alten Synagoge - der Kairoer Geniza - hebräische Fragmente von mittelalterlichen Sirach-Handschriften gefunden wurden, die wohl auf antiken Vorlagen fußen. Seit 1947 wuchs die Textmenge durch - nun sogar originale antike - Funde aus Qumran und aus Massada (1964) weiter an, so dass heute wieder 68% des ursprünglichen hebräischen Textbestandes durch Handschriften be-

kannt sind. Dabei sind weitere Textfunde nicht auszuschließen. Der griechischen Übersetzung, die ausweislich ihres Prologs Sirachs Enkel um das Jahr 138 v. Chr. anfertigte, kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie Eingang in die Septuaginta und damit die Bibel der griechischsprachigen Christen fand. Innerhalb dieser Übersetzung lassen sich zwei Textformen unterscheiden, von denen die kürzere - meist als Gr 1 bezeichnet - von der Kirche als kanonischer Text übernommen und breit überliefert wurde. Daneben war eine umfangreichere Fassung im Umlauf, die im Allgemeinen unter der Bezeichnung Gr 2 zitiert wird. Der griechische Text liegt in zwei kritischen Editionen mit unterschiedlichem Umfang vor, nämlich der großen Göttinger Edition und der Stuttgarter Handausgabe. In keiner ist jedoch der Text der Version Gr 2 vollständig erfasst.

Zu den wichtigen frühen Übersetzungen ist außerdem die syrische Übersetzung zu rechnen, die in der syrischen Bibel, der sogenannten Peschitta, vorliegt. Vermutlich ist sie im 3. Jhd. n. Chr. auf der Grundlage einer hebräischen Textfassung entstanden. Da eine durch das Leidener Peschitta-Institut geplante kritische Edition noch nicht erschienen ist, werden der Codex Ambrosianus (7h1), der Londoner Codex (7h3) - beide aus dem 7. Jhd. - und die von Brian Walton (1600-1661) editierte Londoner Polyglotta (siehe Abbildung), die wiederum Paul Lagarde 1861 unter Einbeziehung des Londoner Codex neu herausgegeben hat, als Textgrundlage herangezogen und durch die Varianten weiterer Manuskripte aus dem 8.-10. Jhd. ergänzt. Von herausragender Bedeutung ist auch die lateinische Übersetzung, die auf der längeren griechischen Fassung (Gr 2) oder einer dieser nahe stehenden Versionen beruht. Sie ist wohl im 2./3. Jhd. n. Chr. in Nordafrika entstanden und schon in den Schriften des Cyprian von Karthago († 258) nachzuweisen. Eine leicht überarbeitete Fassung dieser altlateinischen Übersetzung

nahm der Kirchenvater Hieronymus in die Vulgata auf. Darüber hinaus wurde der Text in einer nach der Septuaginta (Gr 1) rezensierten Fassung überliefert und liegt somit in zwei Haupttexttypen mit mehreren Untergruppen vor.

Der so skizzierte Überblick über die Texte des Sirach-Buches lässt die außerordentlich hohe Komplexität der Textüberlieferung erkennen: Wir haben vier Hauptfassungen in unterschiedlichen Sprachen vor uns, die zum Teil in mehreren Rezensionen vorliegen, wobei diese voneinander abhängen, aber auch erhebliche Unterschiede aufweisen. Dies betrifft sprachliche Eigenheiten der Versionen, aber auch inhaltliche Aspekte, da die einzelnen Versionen unterschiedliche theologische Konzepte widerspiegeln. Darüber hinaus differiert der Textumfang der Versionen erheblich, wodurch sich unterschiedliche Vers- und Kapitelzählungen ergeben. Durch eine synoptische Darstellung wird man Übereinstimmungen und Unterschiede sowohl in der Wortwahl und Syntax als auch im Textumfang und in der Textabfolge nachvollziehen können. Die zuvor schon angedeuteten Verwendungsmöglichkeiten einer solchen Synopse lassen sich weiter präzisieren. So wird gerade im Kontext der großen Codices des 4. Jahrhunderts n. Chr. das Buch Jesus Sirach exemplarisch wichtige Hinweise auf die biblische Textgeschichte bieten. Insbesondere wegen der Textsätze der Vetus Latina gegenüber ihrer griechischen Vorlage lassen textkritische Beobachtungen Rückschlüsse auf die griechischen Textfassungen zu und können schließlich Hinweise auf den ursprünglichen hebräischen Text bieten. Die Abhängigkeitsverhältnisse der verschiedenen Übersetzungstraditionen untereinander lassen sich mehr und mehr nachzeichnen, so auch mögliche Beziehungen der griechischen oder lateinischen Versionen zu der syrischen Übersetzung.

Aufgrund solcher rein textgeschichtlicher Beobachtungen lassen sich Erkenntnisse über die dahinterliegenden theologischen Konzepte erzielen. Selbst in Fragen der kulturhistorischen Entwicklun-

gen in hellenistisch-jüdischen Beziehungen oder auch der christlichen Rezeption des Sirach-Buches können charakteristische Übersetzungen oder Revisionen des Textes Aufschluss geben.

Es ist zu erwarten, dass die synoptische Präsentation der Texte in vielen Forschungsgebieten neue Impulse gibt, z.B. bei Fragen des Einflusses griechischer Philosophie auf die jüdische und christliche Religion oder in Fragen antiker Anthropologie. Religionsgeschichtlich dürften sich Erkenntnisse über das Wechselspiel der aufeinanderstoßenden religiösen Gruppen im antiken und spätantiken Mittelmeerraum gewinnen lassen. Die Gegenüberstellung der griechischen Textfassungen mit Texten aus Qumran wird Fragen zur Geschichte des antiken Judentums näher beleuchten. Und auch für kulturgeschichtliche Untersuchungen bietet das Sirach-Buch reichlich auswertbare Informationen.

Der entscheidende Fortschritt, den die synoptische Darstellung des Textes ermöglicht, liegt darin, dass mit ihrer Hilfe sprachliche, kulturelle und religiöse Differenzen oder Übereinstimmungen zwischen den Sprachgruppen genau zu beobachten sind. Die angestrebte synoptische Darstellung der vier Sprachversionen des Sirach wird nebst Übersetzungen in Form einer digitalen Edition veröffentlicht. Darüber hinaus werden auf insgesamt drei internationalen Fachtagungen erste Forschungsergebnisse vorgestellt und in Tagungspublikationen veröffentlicht. Die erste, ebenfalls DFG geförderte Tagung mit dem Thema „Texte, Kontexte, Lebenswelten: Textformen des Sirach-Bu-

ches im geistes- und kulturgeschichtlichen Horizont des Hellenismus“ fand bereits im September 2014 in Eichstätt statt. Ihre Beiträge werden in Kürze in einem Sammelband unter Herausgeberschaft von Gerhard Karner, Frank Ueberschär und Burkard M. Zapff erscheinen. Eine Folgetagung, die sich mit theologischen und anthropologischen Aspekten der verschiedenen Versionen des Sirachbuches beschäftigen wird, ist für den 6.-8. Oktober 2017 – wiederum in Eichstätt – geplant.

Prof. Dr. Burkard M. Zapff ist seit 2001 Professor für alttestamentliche Wissenschaft der KU. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehört die Adaption griechischen Denkens im Alten Testament unter Profilierung spezifisch jüdischen Glaubensgutes in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments sowie Schriftgelehrsamkeit im Jesajabuch und im Dodekapropheten.



Eine Detailaufnahme aus der 1657 in London erschienenen Polyglottbibel zeigt einen Ausschnitt aus dem Text des Buches „Jesus Sirach“ in griechischer, syrischer, und lateinischer Übersetzung. (Repro: Universitätsbibliothek Eichstätt)

Absatzkanäle gezielt kombinieren

Wer als Händler seine Ware sowohl online als auch in der Filiale verkaufen möchte, kann Kunden zielgerichtet durch die Absatzkanäle lenken. Dies bringt sowohl einen Mehrwert für den Händler als auch für den Kunden, wie Logistik-Experten der KU herausgefunden haben.

Heute steht beim Einstieg in den Online-Vertrieb für traditionell stationäre Händler nicht mehr das „Ob“, sondern das „Wie“ im Vordergrund. Zahlreiche stationäre Händler haben den Einstieg ins Mehrkanalgeschäft durch den Aufbau eines Online-Geschäfts in den letzten Jahren begonnen und viele bereits erfolgreich umgesetzt. Im sogenannten Multi- oder auch Omni-Channel Handel arbeiten Händler nun daran, ihre Vertriebs-, Kommunikations- und Logistikkkanäle systematisch zu vernetzen. Es drängen sich Fragen auf, die sich mit den verschiedenen Steuerungs- und Entwicklungsoptionen im integrierten Omni-Channel Handel beschäftigen. Stationäre Händler fragen sich, wie man das Geschäftsmodell rund um den Mehrkanalvertrieb weiter optimieren kann, während Online-Händler wie Zalando auch den Einstieg in das stationäre Geschäft vorantreiben. Händler mit integrierten und vernetzten Kanälen setzen nun ihre verschiedenen Verkaufskanäle möglichst gezielt ein, um den Kunden mit einem gesamtheitlichen Auftritt zu überzeugen und gegebenenfalls auch in eine bestimmte Richtung zu steuern.

Die Kernfrage der Studie, die durch das Dienstleistungsunternehmen GS1 Germany gefördert wurde, richtete sich auf den Nutzen, den sowohl Mehrkanalhändler als auch ihre Kunden durch die Steuerung von warenbezogenen Kundenprozessen erlangen. Ziel ist es, Ansatzpunkte in der Kunden- und Kundenauftragssteuerung zu identifizieren und einen Überblick über deren Vorteile und Anwendungsmöglichkeiten zu geben.

In der explorativen Studie wurden 25 Top-Manager aus Logistik, Ver-

trieb und E-Commerce aus 18 Omni-Channel Handelsunternehmen im Non-Food Bereich in semi-strukturierten Interviews befragt. Die Händler kamen zum überwiegenden Teil aus den Branchen Mode, Elektronik und Baumarkt, welche die größten Kategorien im deutschen Omni-Channel Handel darstellen. Es wurden ausschließlich große Omni-Channel Händler mit einem signifikanten Marktanteil in ihrer Branche, einem Mindestumsatz von 350 Mio. Euro pro Jahr, eigenen Filialen sowie mindestens einem Jahr Erfahrung im Mehrkanalgeschäft befragt. Der Umsatz eines Mehrkanalkunden liegt im Durchschnitt etwa 30% höher als der eines Einkanalkunden, weshalb Händler ihre Kunden gerne entsprechend entwickeln möchten. Die Expertenbefragung zeigt, dass Mehrkanalhändler vor allem indirekte Möglichkeiten nutzen um Konsumenten durch die unterschiedlichen Kanäle zu steuern. Steuerungsoptionen im Kaufprozess liegen insbesondere in den Feldern Warenverfügbarkeit, Kauf, Auftragsabwicklung, Auslieferung und Retoure.

Durch die Anzeige von Filialverfügbarkeit im Online-Shop können Kunden in die Filiale gesteuert werden. Ein Produkt, das ein Kunde online kaufen möchte und in einer naheliegenden Filiale verfügbar ist, kann vom Kunden dort abgeholt werden. Hier bietet sich die Möglichkeit für den Kunden das Produkt sofort zu erhalten und für den Händler, weitere Produkte bei Abholung anzubieten bzw. die Filiale überhaupt erst sichtbar für den Kunden zu machen. Umgekehrt können Online-Shops als Regalverlängerung für die Filiale fungieren und durch die Nutzung von Termi-

nals, Tablets und WLAN auf der Fläche Kunden in den Online-Shop gesteuert werden. Die Möglichkeit der Steuerung mit Hilfe von Warenverfügbarkeitsanzeigen durch die Kanäle nutzen erst 47% der befragten Omni-Channel-Händler – 32% steuern ihre Kunden in dieser Hinsicht noch gar nicht (siehe Abbildung). Dies liegt auch an fehlenden IT-Schnittstellen oder daran, dass die Kanäle in getrennten Organisationseinheiten verantwortet werden.

Beim tatsächlichen Kaufabschluss können zur Kundensteuerung in beiden Kanälen z.B. Gutscheine oder Coupons zum gekauften Produkt beigefügt werden, die ausschließlich im jeweils anderen Kanal eingesetzt werden können. Auch so besteht die Möglichkeit einem Einkanalkunden den jeweils anderen Kanal nahe zu bringen um möglicherweise einen weiteren Kaufabschluss zu realisieren. Weiterhin führt das Erheben von Zusatzgebühren auf eine vom Händler ungewollte, indirekte Zahlungsart (z.B. Kauf auf Rechnung) zu einer Steuerung des Kunden hin zu einer direkten Zahlungsart (z.B. EC-Kartenkauf).

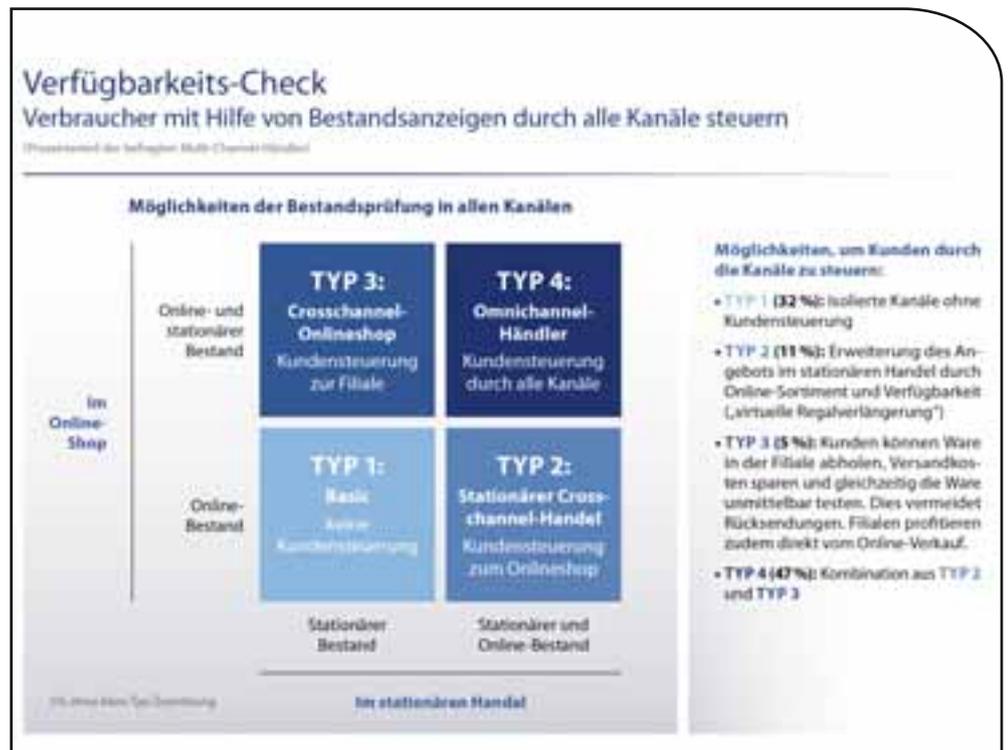
Bei der Auftragsabwicklung werden Kundenaufträge im Warenlager nach bestimmten Kriterien priorisiert. Dies kann nach Kundenwert, Bestellkanal, Zahlungsart oder Lieferform erfolgen. Da bestimmte Kunden mehr zum Unternehmensgewinn beitragen als andere, können Kunden auf Basis des Kundenwerts segmentiert und ihr Auftrag entsprechend priorisiert im Warenlager abgefertigt werden. Oder aber, die Priorität kann auf einen bestimmten Kanal gelegt werden. Bei den befragten Händlern ist dies typischerweise der Online-Kanal, da hier das Produkt bereits vom Kunden gekauft wurde, und eine Filialauffüllung lediglich einen möglichen Verkauf in der Zukunft durch den Kunden in der Filiale unterstellt. Bei einer Priorisierung nach Zahlungsart wird ein Auftrag mit direktem Zahlungsstrom vor einem Auftrag mit indirektem Zahlungsstrom bevor-

zugt in der Abwicklungsreihenfolge eingeplant. Ebenso geschieht dies auch mit einer explizit gewählten und bezahlten Expressauslieferung vom Kunden.

Durch Ausgestaltungen der Lieferoptionen kann ebenfalls eine Steuerung in einen bestimmten Kanal stattfinden. Hierfür werden unterschiedliche Lieferkosten für die verschiedenen Auslieferarten im Online-Kanal festgelegt. Beispielsweise wird der Kunde durch kostenloses Click&Collect (Kauf online, Abholung in der Filiale) und kostenpflichtige Heimlieferung in die Filiale gesteuert, um ein Cross-Selling Potential durch ein Gespräch bei Abholung zu fördern.

In Abhängigkeit von der Retourenquote der Kunden nutzen die Händler unterschiedliche Retourenpräventionsmaßnahmen. Da im Elektronikhandel typischerweise weniger als 5% der Bestellungen retourniert werden, reichen bereits aussagekräftige Produktbeschreibungen und Bilder auf der Website aus, um die Retourewahrscheinlichkeit zu senken. Im Modehandel mit Retourenquoten von mehr als 50% aller Bestellungen im Online-Kanal werden starke Präventionsmaßnahmen eingesetzt. Diese reichen von der Verweigerung des Checkouts bei zu vielen unterschiedlichen Größen im Warenkorb, über die Einschränkung der Zahlungsarten (z.B.: kein Kauf auf Rechnung mehr möglich) bis hin zum Aufnähen von Stickern auf Kleidungsstücke, die nach Abtrennen nicht mehr retourniert werden können. Solche Sticker sollen somit eine Nutzung und anschließende Retoure durch den Kunden verhindern.

Bevor allerdings überhaupt an eine Steuerung durch die Kanäle gedacht werden kann, müssen Händler sowohl ihre internen als auch externen Hausaufgaben erledigen. Zunächst muss eine gemeinsame Omni-Channel Kultur geschaffen werden, die eine verbindliche Zusage der Unterstützung seitens der Unternehmensführung voraussetzt, beispielsweise durch Installation eines Cross-Channel Verantwortlichen. Das mittlere Management in der Zentrale muss das ope-



rativen Führungspersonal in den Filialen incentivieren, den Online-Kanal nicht als Konkurrenten, sondern als Verbündeten im Omni-Channel Wettbewerb zu sehen. Dies geschieht einerseits durch Trainings und Information der Filialmitarbeiter und andererseits beispielsweise durch Erfolgsbeteiligung der Filiale an Online-Käufen, die in der Filiale abgeholt werden.

Zum anderen müssen Daten von Kunden lückenlos aufgenommen und konsequent ausgewertet werden um den Kunden „kennenzulernen“. Das erfordert den Aufbau eines Customer Relationship Management (CRM) Systems, in dem die Daten eingespeist und für Steuerungsmaßnahmen genutzt werden können. Beispielsweise sollte ein Checkout im Online-Shop nur mit einem angelegten Profil möglich sein. In der Filiale sollte die permanente Verwendung einer Kundenbindungskarte beispielsweise durch Bonuspunkte incentiviert werden, um lediglich einmaligen Verwendungen vorzuziehen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass nicht nur der Händler durch den Einsatz von Steuerungsprozessen profitiert, sondern vor allem auch der Kunde einen

Mehrwert gewinnt – etwa durch kostenlose Abholmöglichkeiten (z.B. Click&Collect) oder eine bevorzugte Behandlung bei einem gewissen Kundenwert, Zahlungsart oder Bestellkanal.

Weitere Informationen unter www.multichannellogistik.net

*Johannes Wollenburg/
Alexander Hübner/Heinrich Kuhn/
Andreas Holzapfel*

Prof. Dr. Alexander Hübner ist Juniorprofessor für Operations Management an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der KU.

Prof. Dr. Heinrich Kuhn ist Inhaber des Lehrstuhls für Supply Chain Management und Operations an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der KU.

Andreas Holzapfel und **Johannes Wollenburg** sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Supply Chain Management und Operations



Der „Vater“ der Semesterschlusskonzerte ist im Ruhestand



SCHULTE STRATHAUS

Sie sind nicht nur für die Angehörigen der KU ein fester Bestandteil im Terminkalender: die Semesterschlusskonzerte, bei denen Studierende der KU solo oder im Ensemble zweimal im Jahr ihr musikalisches Können zeigen. Die mittlerweile 34. Auflage der Kon-

zertreihe in der voll besetzten Aula der KU war nicht nur der Ausklang für das Sommersemester, sondern war auch verbunden mit dem Abschied vom Initiator der Semesterschlusskonzerte. Denn **Prof. Dr. Peter Brünger**, Inhaber des Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik, ist nach 17 Jahren Tätigkeit an der KU zum Oktober in den Ruhestand gegangen.

Studierende und Mitarbeiter drängten sich zu seinem Abschied auf der Bühne und dankten Brünger für sein Engagement und seine Offenheit. Neben den „wunderbaren Kollegen, mit denen ich zusammenarbeiten durfte“ werde er vor allem den Kontakt zu den Studentinnen und Studenten vermissen. Diese erinnerten in ihrer Dankesrede an das Motto, welches ihnen Professor Brünger mit auf den Weg gegeben habe: Nur wer selbst brenne, könne auch andere entzünden. Am Ende des über zweistündigen Konzertabends stimmten sie für ihn eine eigens einstudierte Vertonung der irischen Segenswünsche an. Dem Publikum boten die Studentinnen und Studenten - auch die Moderation übernahmen zwei Kommilitonen - wieder ein kurzweiliges Programm, welches einen Querschnitt von Stilrichtungen und Epochen präsentierte.

Festakt zur Verabschiedung von Prof. Dr. Elke Ronneberger-Sibold

Nach zwei Jahrzehnten als Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat Professor Elke Ronneberger-Sibold mit dem Sommersemester 2015 den aktiven Dienst beendet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Lehrstuhl hatten aus diesem Anlass einen Festakt organisiert. Vizepräsident Professor Rudolf Fisch und Dekan Professor Bardo Maria Gauly würdigten dabei das Wirken der Professorin seitens der Universität und der Fakultät. Insbesondere wurde hervorgehoben, dass Ronneberger-Sibold stets engen und aktiven Kontakt mit den Studentinnen und Studenten pflegte. Die Vielfalt der daraus resultierenden Forschungsarbeiten und Ergebnisse wurde gebührend hervorgehoben und ist in der Tat sehr beeindruckend.

Den Festvortrag „Wörter und Worte, Worter und Wörter“ hielt Professor Damaris Nübling von der Universität Mainz. Entsprechend einem der Schwerpunkte in der Forschung von Ronneberger-Sibold befasste sich der Festvortrag mit Veränderungen im grammatikalischen System des Neuhochdeutschen. Im Anschluss an den Festvortrag wurde eine umfangreiche Festschrift im Rahmen einer Powerpoint-Präsentation vorgestellt. Der Titel des von Kerstin Kazzazi, Karin Luttermann, Sabine Wahl und Thomas A. Fritz herausgegebenen Werks lautet "Worte über Wörter. Festschrift zu Ehren von Elke Ronneberger-Sibold". Der Band erscheint im Verlag Stauffenburg. Die Vielfalt der in der Festschrift behandelten Themen und Fragestellungen spiegelt die weitgefächerten Interessen der Geehrten wider. Aus der Reihe von Ronneberger-Sibolds



MARC KOSCHINGER

Aktivitäten sind noch insbesondere ihre Verdienste um die Einwerbung von Drittmitteln hervorzuheben. Mehrere Projekte wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert. Den Antrag für ein Projekt Runische Schriftlichkeit hat sie zusammen mit Kollegen ausgearbeitet. Das Projekt ist in das Förderprogramm der Göttinger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden. Auf langer Tradition aufbauend ist Ronneberger-Sibold in vielfältiger Weise neue Wege gegangen, um das Fach Deutsche Sprachwissenschaft weiter zu entwickeln und für Studentinnen und Studenten attraktiv zu machen.

Prof. Dr. Alfred Bammesberger

+++KURZMELDUNGEN+++

Dr. Andrés Jiménez Ángel hat für seine Doktorarbeit über „Wissenschaft, Sprache und Nationalkultur. Der Transfer der Sprachwissenschaft in Kolumbien 1867-1911“ den Kulturpreis Bayern der Bayernwerk AG erhalten

Prof. Dr. Helmut Fischer, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft, ist seit 1. Oktober im Ruhestand.

Prof. Dr. Maximilian Fuchs, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Arbeits- und Sozialrecht, ist seit 1. Oktober im Ruhestand.

Prof. Dr. Jürgen Hellbrück, Professur für Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitspsychologie, ist seit 1. Oktober in Ruhestand.

Dr. Valentin Kramer ist für seine Dissertation zur „Konstruktion nationaler und ethnischer Identitäten in deutschen Einwanderervereinen in Argentinien“ mit dem Werner-Ernst-Preis der Förderkreises für Raum- und Umweltforschung e. V. ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Gerhard Zimmer, Professur für Klassische Archäologie, ist seit 1. Oktober in Ruhestand.

„Was hilft dem Menschen?": Abschiedsvorlesung von Prof. Stephan Müller

Die Suche nach dem Kern des christlichen Ethos stellte der scheidende Lehrstuhlinhaber für Moralthologie, Prof. Dr. Stephan E. Müller, ins Zentrum seiner Abschiedsvorlesung. Müller war seit 1999 an der KU tätig. Das Zentrum, so Müller, sind nicht moralistische Forderungen: „Nein! Im Mittelpunkt des christlichen Ethos steht nicht das, was wir tun sollen, sondern im Zentrum steht das Geheimnis Gottes: Sein Dasein und Sein Handeln. Im Zentrum steht das, was wir im Anschluss an die Heilige Schrift die Gnade nennen.“

Müller selbst sprach im Rahmen der Feierlichkeiten seinen Kollegen der Theologischen Fakultät für das Miteinander Arbeiten in den zurückliegenden Jahren Dank aus. Für seine aktuellen und früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Lehrstuhl und für die Zusammenarbeit mit der Diözese Eichstätt fand er anerkennende Worte. Ausdrücklich würdigte er auch die Studierenden der Fakultät, die er begleiten durfte und die ihm selbst mit ihren Fragen oder ihrer Kritik immer wieder Ansporn zum fachlichen Nachdenken waren. Der Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Wehr bedankte sich im Rahmen der Feierlichkeiten ausdrücklich bei Prof. Dr. Müller für sein Wirken in der Forschung, in der Lehre, in Gremien und in der akademischen Selbstverwaltung. Er hob dabei seine besondere Zuverlässigkeit sowie seine freundliche und ehrliche Art hervor. Als Wissenschaftler und Seelsorger gleichermaßen, so Wehr, habe Müller die Fakultät und die Theologie-Studierenden nachhaltig positiv geprägt. Vizepräsident Prof. Dr. Fisch überbrachte den Dank und die Anerkennung der Hochschulleitung für das vielfältige Wirken Müllers. Als Vertreter der Studierenden fand Daan Huntjens bewegende Worte, die von der Beliebtheit und von der Prägenkraft des akademischen Lehrers Müller zeugten.



SÄNGER

Stephan E. Müller wurde nach dem Theologiestudium in Mainz und Münster 1975 in Mainz zum Priester geweiht. Er wirkte dann als Kaplan in Gießen und als Religionslehrer in Bad Nauheim sowie als Subregens und Ökonom im Mainzer Priesterseminar. Nach Promotion und Habilitation sowie einer Lehrstuhlvertretung in Würzburg wurde Müller im April 1999 Professor für Moralthologie an der Theologischen Fakultät in Eichstätt. Seitdem ist er nebenamtlich als Seelsorger in den Pfarrgemeinden von Tagmersheim und Rögling tätig. Mit seiner Abschiedsvorlesung geht eine lange Zeit des hauptamtlichen Engagements an der KU und an der Theologischen Fakultät zu Ende. Jedoch bleibt er als emeritierter Professor der Fakultät weiterhin aktiv durch die vertretungsweise Übernahme der Lehre im Fach Moralthologie verbunden.

Marco Kühnlein

„Als Hochschullehrer auf dem Weg": Prof. Dr. Ulrich Willers verabschiedet



SCHULTE STRATHAUS

Seit 1990 war Prof. Dr. Ulrich Willers (Mitte) an der Fakultät für Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit Professor für Fundamentalthologie und Philosophie. Anlässlich seiner Abschiedsvorlesung im Sommersemester dankte ihm KU-Vizepräsident Prof. Dr. Markus Eham (rechts) für die „Leidenschaft des Denkens“, die er während seiner 25-jährigen Tätigkeit an der KU vermittelt habe. Die Dekanin der Fakultät, Prof. Dr. Sabine Bieberstein (links), betonte, wie sehr sich „die Beschäftigung mit ewigen Fragen sowie Grenzfragen zwischen Theologie, Philosophie und Naturwissenschaft“ als roter Faden durch Willers' Werk gezogen habe. Die Fakultät könne sich glücklich schätzen, dass er ihr als Lehrbeauftragter erhalten bleibe.

Willers absolvierte theologische, philosophische und pädagogische Studien an den Universitäten und Hochschulen in Münster, Innsbruck,

München (Hochschule für Philosophie), Tübingen und Mainz. Anschließend war er als Referendar für das Lehramt am Gymnasium in Düsseldorf (1977 – 1979) tätig. Seine Promotion mit Dissertation über „Christologie“ bei Nietzsche erschienen als „Friedrich Nietzsches antichristliche Christologie“ wurde mit zwei Preisen ausgezeichnet (Preis der Johannes Gutenberg-Universität für beste Dissertation des Jahres; Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung).

Seine Abschiedsvorlesung stellte er unter den Titel „Erfahrungen auf den Begriff bringen - Perspektiven realisieren. Hochschullehrer auf dem Weg“. „Die Universität ist für mich ein Abenteuer des Geistes“, so Willers. Dabei auf dem Weg zu sein, heiße Veränderung. Aufklärung erfordere einen kritischen Blick auf Liebgewonnenes. Somit sei wiederum auch ein Nachdenken über die Aufklärung selbst nötig. Denn das Licht der Aufklärung genüge nicht, um alles auszuleuchten. Der Glaube an Wissenschaft spiele in unserer Zeit die Rolle der herrschenden Religionen. Jedoch sei Religion ohne Naturwissenschaft blind, Naturwissenschaft ohne Religion sei lahm, zitierte Willers den Physiker Albert Einstein.

„Theologie hat mir geholfen, gegen kurzfristige Tagesmeinungen anzukommen“, so Willers. Denn es gebe das Geheimnisvolle, Unlösbare. Deshalb habe er als Hochschullehrer keine „fertige Lehre“ gehabt. Jeder, der lehrt, müsse auch belehrbar sein. „Das A und O der Universität ist die Ebene der Zwecke und Ziele, nicht die Ebene der Mittel. Denn in der Wissenschaft soll herausgefunden werden, was noch nicht bekannt ist.“ Die Universität solle ermöglichen, teilzuhaben an dem, was passiert und die Fülle der Perspektiven respektvoll gelten lassen.

Theologische Fakultät trauert um Diederich und Kaiser

Am 7. Oktober 2015, verstarb **Prof. Dr. Friedrich Diederich** im Alter von 80 Jahren. Er übernahm 1986 den Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaft an der Theologischen Fakultät, den er bis zum WS 2000/2001 innehatte. In den vierzehn Jahren seiner Tätigkeit prägte er nicht nur eine ganze Generation von Theologiestudierenden, sondern leitete mit der zweimaligen Übernahme des Amtes des Dekans 1993-1995 und 1997-1999 auch die Geschicke der Theologischen Fakultät. Darüber hinaus engagierte er sich in den verschiedenen Gremien der Theologischen Fakultät und der Universität, u.a. als Mitglied des Senates. Dabei verdankt die KU seinem universitätspolitischen Wissen und seinem strukturellen Denken vieles. Nicht zuletzt geht auf seine Initiative der bereits im März 1998 gefertigte erste Entwurf einer Studienordnung für die neue Studienrichtung „Ostkirchliche Theologie“ zurück. Auch über den engeren universitären Bereich hinaus setzte sich der Verstorbene in vielfältiger Weise ein. So war er seit 1993 Vertreter der Theologischen Fakultät auf dem Kath.Theol. Fakultätentag sowie seit 1995 Geistlicher Beirat des Studenten- und Akademiker-Verbandes CV, wo er als Mitglied verschiedener Verbindungen hoch geschätzt war. Prof. Diederich war jedoch nicht nur ein viel belesener und wissenschaftlich qualifizierter Alttestamentler. Gerühmt wird von allen, die ihn kannten, auch seine gesellige Art, bei der er als exzellenter Weinkenner einem guten Tropfen niemals abgeneigt war. So verliert die Theologische Fakultät mit ihm einen profilierten Vertreter seines Faches und engagierten Kollegen und dankt ihm an dieser Stelle ausdrücklich für all das, was er an Gutem bewirkt hat.

Der emeritierte **Philosophieprofessor Monsignore Dr. Philipp Kaiser** verstarb am 22. Juni 2015 im Alter von 86 Jahren. Er hatte von 1976 bis zu seiner Entpflichtung 1995 auf dem Lehrstuhl für Philosophische

Grundfragen der Theologie die angehenden Theologen in das Wagnis des Denkens eingeführt, sie angeregt und begleitet. Sein ausgleichendes Wesen war gleichermaßen von Kollegen wie Studierenden geschätzt, sein Wissen und seine Weisheit ließen ihn zum Lese- und Lebensmeister werden, seine Inspirationen befruchteten zu mutigem Bedenken des Glaubens in den herausfordernden Anregungen der Gegenwart. Er führte in einen spannungsgeladenen Zusammenklang von Denken und Glauben ein und war dabei stets aufnahmebereit für neue Möglichkeiten. In der Fakultät hat er versucht, den durch Umstrukturierung erfolgten Reduktionen im naturwissenschaftlichen Bereich durch intensiven wissenschaftlichen Dialog mit mehreren Symposien zu Fragen der Evolutionstheorie zu begegnen. Wesentliche Partner waren das Frankfurter Senckenberg-Museum sowie das Jura-Museum, das in den Beständen der Eichstätter Hochschule seinen Anfang hatte und mit ihr dadurch verbunden blieb. Unvergessen bleiben seinen Studenten die jährlichen „Hegel-Tage“ in vorlesungsfreien Zeiten, in denen fernab vom üblichen Betrieb und ohne Verrechnungen mit Scheinen oder ECTS-Punkten in freiem philosophischem Diskurs Einkehr ins Denken geübt wurde. Bei allem blieb er Seelsorger, in der Universität und in Obereichstätt, auch nachdem er von dort weggezogen war. Philipp Kaiser schenkte vielen Hoffnung und Vertrauen. Von sich selbst forderte er viel. In seiner dritten Dekanatszeit wurde er krank. Bald nach der Emeritierung zog er sich in seine Heimat zurück und blieb der Fakultät wohlwollend verbunden. Sie dankt ihm über das Grab hinaus. Sein Andenken ist gesegnet.

Prof. Dr. Jürgen Bärsch

Prof. Dr. Erich Naab

Prof. Dr. Burkard M. Zapff

Prof. Dr. Lothar Webr

Ehemaliger Dekan der Fakultät für Religionspädagogik verstorben

Am 11. Juni 2015 ist **Prof. Dr. Walter Hilber** im Alter von 75 Jahren in Spanien verstorben. Walter Hilber war von 1.12.1977 bis 31.3.2002 Professor für Pädagogik an der Fakultät für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit der KU und lehrte an den beiden Standorten der Fakultät, Eichstätt und München. Als Dekan und Senator übernahm er Verantwortung für die Fakultät und die Universität. Während der gesamten Zeit seiner Tätigkeit engagierte er sich als Mitglied und Vorsitzender verschiedener Kommissionen der akademischen Selbstverwaltung.

Dem Kollegium ist er als ein überaus angenehmer und liebenswürdiger Kollege in Erinnerung, der es verstand, an der Fakultät eine freundschaftliche und offene Atmosphäre zu schaffen und integrierend zu wirken. Kollegen wie Studierende schätzten ihn als einen Menschen von großer Herzensbildung, den die Frage nach dem Humanum bewegte, der das Leben und damit auch die Menschen aus der Tiefe erfahrener Menschlichkeit liebte, der mit und für die Anderen empfand und um des Menschen willen so manche Regel hintan stellen konnte. Seine vorbehaltlose Offenheit und stete Bereitschaft zum Gespräch ließen ihn auch und gerade für die Studierenden zu einer persönlichen Instanz an der Fakultät werden.

Als Pädagoge vertrat er nicht eine selbstbezogene Wissenschaftlichkeit, sondern eine umfassende Bildungstheorie, die er praktisch in seinem Um-

gang mit Menschen und Situationen realisierte. So war Bildung für ihn weit mehr als die Anhäufung von Wissen. Vielmehr ging es ihm ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts um die harmonische und allseitige Entfaltung der Kräfte der Heranwachsenden hin zu mündigen Menschen in einem Milieu der Freiheit.

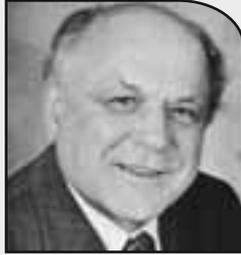
Sein weiter Horizont zeigte sich in seiner profunden Kenntnis der Philosophie von der Antike bis zur Gegenwart ebenso wie in seiner enormen Belesenheit in der zeitgenössischen Literatur. Als virtuoser Gitarrist war er geradezu ein Vorbild, was die Entfaltung musischer Fähigkeiten angeht. Nicht selten bemühte er die Gitarre auch in seinen Seminaren, wenn es darum ging, den Studierenden Bildung in jenem umfassenden, ganzheitlichen Sinn erfahrbar zu machen und in ihnen Leidenschaft und Begeisterung für eine so verstandene Bildung zu wecken.

Die Fakultät verliert in ihm einen geschätzten Lehrer und hoch geachteten Kollegen, einen Menschen von Gemüt, Geist und Humor. Für sein langjähriges Engagement im Dienst der Fakultät gebührt ihm unser aufrichtiger Dank. Seinen Angehörigen gilt unsere tiefe Anteilnahme. Lehrende wie Studierende werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Sabine Bieberstein

Ehemaliger KU-Vizepräsident Witetschek verstorben

Die KU trauert um Prof. Dr. Helmut Witetschek, der am 27. Oktober 2015 völlig überraschend im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Er war der erste Inhaber eines Lehrstuhls für Politikwissenschaft an der Eichstätt Hochschule und wirkte von 1979 bis 1982 als Vizepräsident der Universität. Von 1969 bis 2001, also mehr als 32 Jahre lang, lehrte Helmut Witetschek an der Pädagogischen Hochschule Eichstätt, dann an der Gesamthochschule, schließlich an der Katholischen Universität. Von 1972 bis 1975 hielt er zusätzlich auch Vorlesungen am Fachhochschulstudiengang Sozialwesen. Auch in der akademischen Selbstverwaltung war Helmut Witetschek engagiert: Von 1972 bis 1975 war er Dekan seiner Fakultät.



Der freiheitliche Verfassungsstaat war sowohl wissenschaftlich als auch biographisch das eine wesentliche Thema Helmut Witetscheks. Es war Witetscheks Hauptintention, den Studierenden den freiheitlichen Verfassungsstaat Bundesrepublik Deutschland verstehbar zu machen. Die Gründung der Bundesrepublik im zeitgeschichtlichen Kontext, ihre grundrechtlichen Fundamente, ihre Verfassung und die sie tragenden politischen sowie gesellschaftlichen Kräfte waren über drei Jahrzehnte hinweg Themen seiner akademischen Veranstaltungen. Generationen von Studierenden lernten bei ihm auch die Grundzüge des politischen Systems

der damaligen DDR kennen. Die Kirche blieb über viele Jahre hinweg das zweite prägende Thema für ihn. Schon in seiner Dissertation befasste er sich mit einem kirchlichen Forschungsgegenstand, und dies blieb so bis in die Zeit nach seiner Emeritierung. Hinzu kam eine tiefe Verwurzelung im katholischen Glauben. Dass Helmut Witetschek auch im persönlichen Leben eine christliche Haltung bezeugte, was sich nicht nur in seiner bescheidenen Art, sondern vor allem auch in einem stets liebenswürdigen Umgang mit Studierenden und Kollegen äußerte, zeichnete ihn als Professor einer katholischen Universität besonders aus.

Über sein wissenschaftliches und akademisches Wirken im engeren Sinn hinaus war es für Helmut Witetschek selbstverständlich, sich für ehrenamtliche Tätigkeiten zur Verfügung zu stellen, vor allem im Bereich der kirchlichen und politischen Erwachsenenbildung, sowohl als Referent wie auch als Mitglied in verschiedenen Leitungsgremien. Zu erwähnen sind hier beispielsweise seine leitende Tätigkeit im Katholischen Kreisbildungswerk seiner Heimatstadt Schrobenhausen, im Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Bayern und vor allem seine Mitgliedschaft im Bildungsausschuss und in der Leitung der Katholischen Akademie in Bayern.

Auch nach seiner Emeritierung blieb Helmut Witetschek seiner Universität treu verbunden. Er fehlte bei keinem Dies Academicus und bei keiner Antrittsvorlesung in seiner Fakultät. Die Semesteranfangs- und Schlussgottesdienste in der Schutzengelkirche waren für ihn Pflichttermine. Requiescat in pace.

Professor Dr. Klaus Stüwe

Trauer um Wladyslaw Bartozewski

Am 24. April 2015 starb der polnische Zeithistoriker und Politiker Wladyslaw Bartozewski im hohen Alter von 93 Jahren. Jüngeren Zeitgenossen mag der Name nicht mehr viel sagen. Aber aufmerksame Zeitungsläser sind ihm auch in den letzten Jahren immer noch begegnet und können wissen, dass er in den 90er Jahren zweimal Außenminister Polens und danach noch Deutschlandbeauftragter der polnischen Regierung war. Ein Höhepunkt seines Eintretens für die deutsch-polnische Verständigung war seine Rede vor dem Deutschen Bundestag 1995, in der er sich zur polnischen Mitverantwortung für die Vertreibung von Millionen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg bekannte.

Dieser prominente Polnische Politiker war 1985/86, also noch vor dem Zusammenbruch des Kommunismus und bevor er politisch aktiv werden konnte, ein Jahr lang Gastprofessor an unserer Universität. Daran soll hier erinnert werden.

Bartozewski stand damals schon in seinem siebten Lebensjahrzehnt und hatte bittere Erfahrungen mit den beiden totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts, mit dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus, auf seine eindrucksvolle Weise menschlich, wissenschaftlich und politisch verarbeitet. Der gläubige Katholik und polnische Patriot war als junger Widerstandskämpfer und Helfer verfolgter Juden zeitweise in Ausschwitz inhaftiert, saß zu Stalins Zeiten 6 Jahre im Gefängnis und war Anfang der 80er Jahre als Berater von Solidarnosc unter dem polnischen Kriegsrecht noch einmal interniert.

Die Katholische Universität hatte in ihrer Aufbauphase in den 80er Jahren mehrfach bedeutende Persönlichkeiten als Gastprofessoren. Unter ihnen war Bartozewski zweifellos der an- und aufregendste Zeitzeuge. Ein Jahr lang hat er an der GGF Vorlesungen und Seminare zu zeitgeschichtlich-politischen Themen gehalten. Wer ihn dabei und als Gesprächspartner im Kollegenkreis erlebt hat, erinnert sich, wie bei ihm die geschichtlich-politischen Geschehnisse Farbe gewannen, wie er sie aus seiner Erfahrung

konkret machen konnte; wie er scharfsinnig, geistreich, oft auch trotz aller Bitternis des Erlebten humorvoll, Funken schlagen konnte für eine neue politische Orientierung der Völker Europas, vor allem auch der Polen und Deutschen. Bartozewski war kein moralisierender Schwärmer. Er lebte und dachte aus seiner christlichen Überzeugung, aber die Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen war für ihn zugleich ein Gebot politischer Klugheit und Verantwortung.

Während seiner Eichstätt Zeit wurde Bartozewski mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Wir haben ihn damals dazu in einer kleinen Feier geehrt. Manche Kollegen erinnern sich noch an den schönen Abend im Holzsaal.

Die hohe Wertschätzung, deren sich Bartozewski als Pionier deutsch-polnischer Verständigung erfreute, kam später in hohen Auszeichnungen durch beide Staaten zum Ausdruck. Er war Träger des Großen Verdienstkreuzes mit Stern der Bundesrepublik Deutschland und des Ordens des Weissen Adlers der Republik Polen. Israel ehrte ihn für seinen Einsatz für verfolgte Juden mit dem Titel „Gerechter unter den Völkern“. Auch zwischen polnischen und deutschen Katholiken hat Bartozewski Brücken geschlagen. Er war ein gern gesehener Gast beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, und zwar noch während der Kommunistenherrschaft in Polen. Die Katholische Akademie in Bayern ehrte ihn mit dem Guardini-Preis.

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt darf sich glücklich schätzen, diese herausragende Persönlichkeit der Zeitgeschichte als Gastprofessor gehabt zu haben, und wird ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Professor Dr. Bernhard Sutor



Naturschutz

„Natur und Landschaft sind aufgrund ihres eigenen Wertes und als Grundlage für Leben und Gesundheit des Menschen auch in Verantwortung für die künftigen Generationen zu schützen.“ So steht es im Gesetz zu Naturschutz und Landschaftspflege. Es besteht also eine gesetzliche Verpflichtung, die Natur zu erhalten. Doch was ist Naturschutz überhaupt, warum müssen manche Arten oder Lebensräume geschützt werden und wie funktioniert das in der Praxis? Welche Aspekte sind zu berücksichtigen, welche Prioritäten müssen gesetzt werden? Was verändert sich durch den globalen Wandel? Diese und viele wei-

tere Fragen rund um das Thema Naturschutz beantworten Barbara Stammel und Bernd Cyffka in dem vorliegenden Band. Besonders Studierenden aus planungsbezogenen und umweltwissenschaftlichen Studiengängen bringen sie das Thema kurz gefasst und übersichtlich näher. Der Band versteht sich als Einstieg in die Thematik und ist somit für Studierende wie auch interessierte Laien geeignet.

Stammel, Barbara/Cyffka, Bernd: Naturschutz. Darmstadt 2015 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG), 14,95 Euro.

Konstitutionelle Pädagogik

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt widmete sich in einem Symposium dem Pädagogen Janusz Korczak, der im August 1942 zusammen mit 200 Kindern seines Waisenhauses aus dem Warschauer Ghetto in das Vernichtungslager Treblinka gebracht wurde. Ein nun erschienener Band fasst die Beiträge der Tagung zusammen und enthält darüber hinaus weitere Aufsätze. Deutsche und polnische Referentinnen und Referenten, Studierende und Kooperationspartner haben sich in Gedenken an Janusz Korczak mit dessen Leben und seiner Pädagogik befasst. Korczak bezeichnete sich als konstitutionellen Pädagogen und verstand darunter die Bin-

dung von Erziehung an eine Verfassung, die von der Gleichheit aller Menschen ausgeht. „Die Beschäftigung mit Korczaks konstitutioneller Pädagogik führt unmittelbar in die Grundfrage unserer politischen Ordnungsvorstellung und zu den Bedingungen gelingender Demokratie“, schreiben die Herausgeber des Bandes.

Bartosch, Ulrich/Maluga, Agnieszka/Bartosch, Christiane/Schieder, Michael (Hrsg.): Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak. Bad Heilbrunn 2015 (Verlag Julius Klinkhardt), 21,90 Euro.

Inklusion sucht Raum

Schulen sollen allen jungen Menschen eine hinreichende Förderung zuteilwerden lassen, auch jenen mit Behinderung. Dies fordert die Schulentwicklung in besonderer Weise heraus. Mit 15 Schulporträts wird vor allem der Frage nachgegangen, welche Bedeutung der Schularchitektur und der Nutzung der Räume für die Inklusion zukommt. Der Band ist Ergebnis eines bundesweiten Forschungsprojektes des Lehrstuhls für Schulpädagogik. Es wird in bebilderten Texten sichtbar gemacht, wie Schulentwicklung zu einer Pädagogik

führt, die der Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen konzeptionell Rechnung trägt. „Den von uns untersuchten Schulen geht es darum, Schüler und Schülerinnen mit besonderen Heterogenitätsmerkmalen – von der Hochbegabung über Lernschwierigkeiten bis zur Behinderung – umfassend zu fördern“, erklärt Professor Wolfgang Schönig.

Schönig, Wolfgang/Schmidlein-Mauderer, Christina: Inklusion sucht Raum. Bern 2015 (hep-Verlag), 41 Euro.

Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes

Dieser handliche Band bietet einen kompakten Überblick zu den großen Etappen und Entwicklungen des gottesdienstlichen Lebens. Ebenso vermittelt er die kulturhistorischen Einflüsse auf die und durch die Liturgie mit all ihren Facetten. In kurzen, überschaubaren Kapiteln zeigt er die zahlreichen und zum Teil massiven Veränderungen des Gottesdienstes in der Geschichte des Christentums auf. Denn in Wechselwirkung mit kirchlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen und beeinflusst von Veränderungen in Kultur und Mentalität hat sich die konkrete Gestalt der liturgischen Feier vielfach und nachhaltig gewandelt.

Aus dem Inhalt: Jüdische Wurzeln / Konstantinisches Zeitalter und Spätantike / Mittelalter / Reformation / Barock und Aufklärung / 20. Jahrhundert.

Bärsch, Jürgen: Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes. Regensburg 2015 (Verlag Friedrich Pustet), 19,95 Euro.

Soziale Ordnung durch Kommunikation?

Der Band beleuchtet die Bedeutung von Strukturen, Organisationen und Vermittlung für die gesellschaftliche Strukturierung aus verschiedenen Perspektiven. Dabei wird das Wechselspiel von Handeln und Struktur betont: Soziale Ordnung bildet einerseits die Basis, auf der Kommunikation überhaupt erst möglich und sinnvoll wird. Strukturen wie Eigentums- und Organisationsformen von Medien prägen die Medienperformanz maßgeblich. Andererseits wird soziale Ordnung durch ihre Vermittlung auch immer wieder reproduziert und verändert.

Altmeppen, Klaus-Dieter/Donges, Patrick/Künzler, Matthias/Puppis, Manuel/Röttger, Ulrike/Wessler, Hartmut (Hrsg.): Soziale Ordnung durch Kommunikation? Baden-Baden 2015 (Nomos-Verlag), 39 Euro.

Fundierter als die Zeitung. Aktueller als das Buch.

DIE GAZETTE

DAS POLITISCHE KULTURMAGAZIN

Erscheint vierteljährlich.
Ausgewählte Artikel und Bestellungen:
www.gazette.de



Einleitung in das Neue Testament

Das Standardwerk in einer völlig neu überarbeiteten Ausgabe!

Das aus der renommierten Reihe „Die Neue Echter Bibel“ hervorgegangene Werk wurde in Verbindung mit Hans-Ulrich Weidemann inhaltlich aktualisiert. Ein neues, übersichtliches Layout erleichtert dem Leser die Orientierung auch bei komplexen Sachverhalten

Wissenschaftlich fundiert, klar und übersichtlich im Aufbau und gutverständlich ist es für Studierende der Theologie eine wichtige Basisliteratur, darüber hinaus allen am Neuen Testament Interessierten eine wertvolle Hilfe für dessen Verständnis.

Ingo Broer
Hans-Ulrich Weidemann
Einleitung in das Neue Testament

744 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-429-02846-6
27,80 Euro

Ingo Broer
in Verbindung mit
Hans-Ulrich Weidemann

Einleitung in das Neue Testament

3. völlig überarbeitete Auflage

